

# Das Kloster der Theotokos zu Choziba im Wadi el Kelt.

Von Alfons Maria Schneider.

Wenn man, von Jerusalem kommend, die alte Jerichostraße bei der arabischen Zisternenruine Beth Dschaber el Fokâni etwa 5 Kilometer vor Neu-Jericho verläßt und, einem Rinnsal folgend, zum Wadi el Kelt hinabsteigt, so befindet man sich nach einigen hundert Metern schon in einem tief eingerissenen Tal von eigenartig wilder Schönheit. Die Wände der Schlucht fallen fast senkrecht ab und sind so nahe aneinander gerückt, daß zu beiden Seiten des steinigen Bachbettes nur wenig Raum übrig ist. Die Felswände bestehen aus horizontal geschichteten Gesteinsmassen von verschiedener Härte, die durch Wettererosion phantastische Gestalt bekommen haben. Der Talsohle entlang zieht ein schmaler, grüner Vegetationsstreifen, der sein Dasein dem Wasser verdankt, das in reicher Fülle aus den oberhalb gelegenen Quellen durch eine Kanalleitung nach Jericho geführt wird. Die tiefe melancholische Stille der Schlucht wird nur hie und da durch den lauten Ruf eines Raubvogels gestört, der darüberhin seine Kreise zieht. Die brütende Hitze, die tagsüber unbeweglich zwischen den Felswänden steht, wird am Spätnachmittag durch einen kühlenden, von Jerusalem herabkommenden Luftzug vertrieben. Ein gut gehaltener Fußpfad, der zuerst dem Rinnsal folgt und dann in das Wadi einmündet, führt in Windungen an der Südseite der Schlucht abwärts zu einer Brücke, die das Bachbett überspannt, und geht dann steil hinauf zum Dêr el Kelt<sup>1)</sup>, das kühn an die jähaufragende Nordwand des Felstales hingeklebt ist (Abb. 1).

---

1) Über das Wadi el Kelt im allgemeinen siehe die anschauliche Beschreibung von Fast MNDPV 1897, 26 f.



Das Dêr el Kelt, auch Georgs- oder Chozibakloster genannt, ist auf alten Überresten in den Jahren 1878 bis 1901 allmählich wieder aufgebaut worden. Die Ruinen werden unter dem Namen Dêr Abu Alassi, zum erstenmal von Tobler<sup>2)</sup> erwähnt, der sie aber merkwürdigerweise nicht mit dem ihm aus literarischen Quellen bekannten Chozibakloster identifizierte. Marti<sup>3)</sup> sieht mit Unrecht in dem Dêr Abu Alassi ein von Choziba unterschiedenes Lazenkloster, obwohl aus dem Bericht Toblers genau hervorgeht, daß er nur die Ruinen von Dêr el Kelt gesehen haben kann. Eine genaue Beschreibung der Überreste lieferte der Survey of Western Palestine III, 1883, 112 f.

An der Identifikation des Dêr el Kelt mit dem altchristlichen Chozibakloster ist nicht zu zweifeln. Die alten Berichte reden sehr eindeutig; so sagt Evagrius: „das Kloster liegt am Ausgang der Felschlucht, die sich nördlich der Landstraße von Jerusalem nach Jericho dahinzieht (H. e. 4, 7); ähnlich Daniel: „es befindet sich in der Sohle eines tiefen Felstales, nahe am Wege, zur linken Hand.“ Ferner wissen wir noch aus dem georgischen Festkalender, daß mit dem Chozibakloster eine Erinnerung an den hl. Joachim verknüpft war. Auf noch vorhandenen Gemälderesten ist aber der Traum Joachims zweimal dargestellt.

### *Die literarischen Quellen.*

Die frühesten literarischen Bezeugungen des Klosters sind so ziemlich alle gleichzeitig. Wir finden solche in der etwa gegen 600 verfaßten Kirchengeschichte des Evagrius (I. IV, 7. Migne PG 86, 2, S. 2715); im Leimonarion des Moschos (Kap. 24 u. 25 Migne PG 87, 3, S. 2869). Die Hauptquelle ist aber die äußerst schlicht und anziehend geschriebene Lebensgeschichte des Georgios Kyprios, die sein Schüler Antonios etwa um 634 verfaßt haben dürfte. Vom selben Verfasser stammt auch eine Sammlung *Miracula b. Mariae Virginis in Choziba* (Texte in den *Analecta Bollandiana* VII, 95 und 336 mit Verbesserungen in VIII, 209, und bei Kleopas Koikylides:

2) Tobler, *Denkblätter aus Jerusalem*, 1853, 700; *Topographie von Jerusalem und seinen Umgebungen* II, 1854, 963. Vergl. auch 976 u. 507; Guérin, *Samarie* I 153.

3) ZDPV III, 11 f. Über Choziba auch sonst noch AASS 28. Okt. S. 589; Rev. Bibl. 1892, 442; Kyrillos Athanasiades *Ἡ ἱερὰ μονὴ τοῦ Χοζεβᾶ*. Athen 1895; Takos, *Παλαιστίνη, ὁδηγὸς τῶν προσκυνητῶν*, Athen, 1896, 274. *Échos d'Orient* I, 228; *Revue de l'Orient Chrétien* IV, 526, Nr. 24; Génier, *Vie de St. Euthyme le Grand*, 1909, 18 f; DACL II 3167.



Τὰ κατὰ τὴν Λαύραν καὶ τὸν χεῖμαρρον τοῦ Χουζιβᾶ οἱ βίοι τῶν ἁγίων Γεωργίου καὶ Ἰωάννου τῶν Χουζιβιτῶν. Jerusalem 1901. Vgl. Bibl. Hagiogr. Graeca, Brüssel 1909, 93 Nr. 669 und Krumbacher, Geschichte der Byzantinischen Literatur, 1897, 191). Erwähnt ist das Kloster ferner in der Vita Sabae, Kapitel 131 (Kleopas Koikylides, Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Σάββα. Jerusalem 1905, 53.); im Menologium des Basilius unter dem 28. Oktober (Migne PG 117, 131 und Kleopas S. 54). Ferner im Commemoratorium de casis Dei, Anfang 9. Jahrhundert (Tobler, Molinier, Itinera S. 303). Weiter ist es noch erwähnt, im Itinerarium des Daniel aus dem Jahr 1106 (ZDPV, VII, 32), sowie dem des Phokas aus dem Jahre 1185 (Koikylides und Phokylides Ὀδοιπορικὰ ἢ προσκυνητάρια τῆς ἁγίας γῆς Jerus. 1912, 453). Nach dem Georgischen Festkalender war am 18. Januar der Einweihungstag des Klosters (Goussen, Über Georgische Drucke und Handschriften, 1923, 8).

Das Kloster heißt in alten Quellen ἡ τῆς δεσποίνης ἡμῶν θεοτόκου μονή (Vita Georgii 3, Georgischer Festkalender) oder Χουζιβᾶ ἡ λαύρα (Evagrius). Berühmte Mönche des Klosters, wie Johannes und Georgios, haben den Beinamen ὁ Χωζεβίτης. Daraus kann man entnehmen, daß Choziba der Name des Platzes ist, auf dem das Kloster steht<sup>4</sup>). Das geht auch aus dem Georgischen Festkalender hervor, wo es unter dem 18. Januar heißt: „In Choziba, im Kloster der Theotokos Kirchweihe“ (Goussen 8).

### *Geschichte des Klosters.*

Antonios berichtet in den Miracula (cp. 5) ziemlich ausführlich über die Frühgeschichte der Mönchsniederlassung bei Choziba. Am Anfang standen wie gewöhnlich, Einsiedler, die in den natürlichen Höhlen des Felstales sich niederließen. Die Einsamkeit der Schlucht, aber noch mehr das Vorhandensein von Wasser und spärlicher Vegetation begünstigte die Niederlassung. Als erste werden fünf Syrer — Promos, Elias, Gannaios, Ainan und Zenon — genannt, die nacheinander eine kleine Höhle bewohnten. Auf sie wird der Bau eines kleinen Oratoriums zu Ehren des hl. Stephan, sowie ein Begräbnisplatz zurückgeführt<sup>5</sup>). Über die mutmaßliche Lokalisierung

4) Vergl. Buhl, Geographie des alten Palästina, 1896, 176 und Thomsen Loca Sancta I, 1907, 116 s. v.; P. J. B. X, 8.

5) Ich zitiere den Text der Vita Georgii und der Miracula nach Analecta Bollandiana. VII, indem ich jeweils den Abschnitt und die Seitenzahl angebe.



dieser beiden Orte wird später zu handeln sein. Die erwähnten Väter scheinen jedoch nicht völlig allein hier gewohnt zu haben, dagegen spricht die Anlage des Oratoriums; auch waren sie in irgend einer Verbindung mit den Klöstern von Jericho. Das beweist eine Erzählung bei Antonios (Mirac. 5), wonach Aion den jungen Zenon nach Jericho schickte, um von dort die Prospora für seine Sonntagsliturgie zu holen. Der Alte hatte nun die Gewohnheit, die mystischen Worte der Anaphora laut zu sprechen, sodaß der Junge sie sich merkte und eines Sonntags unterwegs hersagte, worauf der „Heilige Geist herabfuhr und die Gaben heiligte“. Die Mönchsniederlassung war mithin allem nach so unbedeutend, daß sie kaum als selbständige Laura, etwa wie Pharan, bezeichnet werden kann. Das wurde erst anders, als Johannes dorthin kam. Leider wissen wir über den Heiligen, der ein bedeutender Mann gewesen sein muß, nicht gerade viel. Was in den Menologien steht, ist ziemlich nichtsagend und auch die längere Rezension, die Koikylides l. c. S. 50 mitteilt, wirft nichts Besonderes ab. Wir sind darum nur auf gelegentliche Notizen angewiesen. Diese ergeben etwa Folgendes: Johannes war im ägyptischen Theben als Sohn reicher Eltern geboren. Anlässlich einer Pilgerfahrt nach Jerusalem, durch ein Gesicht belehrt, schwur er den Monophysitismus, zu dem er sich bisher bekannt hatte, ab und ging als Einsiedler nach Choziba. Nach einer anderen Rezension hätte er sich aber schon in Theben bekehrt. In Wirklichkeit wird er als Häretiker nach Jerusalem gekommen sein, wo ihm aber, nachdem 453 die mönchische Reaktion durch Waffengewalt gebrochen und Erzbischof Juvenal wieder Herr der Stadt war, nichts anderes übrig blieb, als das Chalcedonense anzunehmen, falls er in Palästina Mönch bleiben wollte. Offenbar lagen auch derlei dogmatische Streitigkeiten seiner Gemütsart ziemlich fern. Zuerst bewohnte er in Choziba eine kleine Höhle (Koikylides, l. c. 54). Im Verlauf der Zeit schuf er dann eine μονή, deren Grundstock das Stephensoratorium bildete (Miracula 5, Moschos 25). Leider erfahren wir aber nicht das Geringste, in welchem Verhältnis

Miracula 5, S. 366: Πέντε ἐν πρώτοις κατέμειναν πατέρες αὐτόθι ἅγιοι Σύριοι ὑπάρχοντες εἰς τὸν ἕνα διαδεξάμενοι πρὶν ἢ τὸν ἐν ἁγίοις πατέρα ἡμῶν Ἰωάννην ἐλθεῖν ἐκεῖσε, τὸν δευμάμενον τὸν ἅγιον τόπον ἐκεῖνον τὸν καὶ γεγονότα μητροπολίτην Καισαρείας τῆς Στρατώνος. Μικρὸν γὰρ πᾶνυ κελλίον ὁ πρῶτος ἐποίησεν, ὅπερ νῦν διακονικὸν τυγχάνει τῆς κάτω μικρᾶς ἐκκλησίας τῆς λεγομένης τοῦ ἁγίου Στεφάνου, εἰς ὅπερ κατὰ διαδοχὴν διεδέξαντο ἀλλήλους. Ἐποίησαν δὲ καὶ τὸν μικρὸν εὐκτήριον τοῦ ἁγίου Στεφάνου καὶ τὸ οἶκημα ἐν ᾧ σὺν Θεῷ κατὰκείται τὰ ἅγια αὐτῶν λείψανα. Τὸ δὲ λοιπὸν τῆς ἁγίας μονῆς ὁ ἅγιος πατὴρ Ἰωάννης ἔκτισεν.



Johannes zu den blühenden Klöstern des Euthymios und seiner Schüler stand. Es scheint, als habe er sich ihnen gegenüber sehr vorsichtig gestellt, da er es nicht wagte, einen aus dem Theodosioskloster wegen Ungeschicklichkeit entlassenen Mönch bei sich aufzunehmen, sondern ihn zum hl. Sabas schickte. (Vita Sabae, Koikylides I. c. Kap. 131, S. 53). Dabei ist freilich zu bedenken, daß Theodosios seit 493 Generalarchimandrit aller palästinischen Klöster und Lauren war und Johannes daher gegen eine Entscheidung, die vielleicht von Theodosios selbst getroffen war, nicht handeln wollte. Nach großer Unabhängigkeit sieht diese Handlungsweise freilich nicht aus, verrät aber ein sanftes, allen Anlaß zu Zank im Voraus meidendes Gemüt. Dagegen muß er in kirchlichen Kreisen Jerusalems viel gegolten haben, da er zum Bischof von Caesarea, der wichtigsten Stadt nach Jerusalem, ernannt wurde (Koikylides I. c. 55, Moschos Kap. 25, Evagrius 4, 7). Er unterschrieb 518 auf der Synode von Jerusalem nach dem Patriarchen <sup>6)</sup>. Allein die unausgesetzten kirchlichen Streitigkeiten behagten ihm offenbar wenig; er entsagte daher seiner Würde und zog sich wieder in sein Kloster zurück, wo er bis zu seinem Tode verblieb (Koikylides I. c. 55, Menologien). Leider ist das Jahr 518 das einzig feste Datum, das wir aus dem Leben des Heiligen haben. Wir müssen deshalb vorsichtig versuchen, seine Lebenszeit etwas näher zu umgrenzen. Wie die Texte der Menologien nahelegen, fällt seine Jugend in die Tage des Chalcedonense: ἀνὴρ δὲ γενόμενος καθ' ἡλικίαν, ἀκοινώητος ἔμεινε τῇ τοῦ θεοῦ ἐκκλησίᾳ διὰ τὴν ἐν Χαλκηδόνι σύνοδον. (Men. Bas. I. c.) Er dürfte also zwischen 440 und 450 geboren sein <sup>6a)</sup>; spätestens um 480 hat er wohl seine Tätigkeit in Choziba begonnen. Da er nämlich unter den bekannteren Mönchsvätern, die bei der Beisetzung des Euthymios im Jahre 473 anwesend waren, nicht mit aufgezählt ist, so war er damals entweder noch nicht in Palästina, oder ein völlig unbekannter Mann. Wann er zum Bischof gewählt wurde, ist nicht bestimmbar. Es wird wohl nicht lange vor 518 gewesen sein. Falls wir die Worte des Menologiums ψυχὴν τῷ Θεῷ παρέθετο ἐν εἰρήνῃ καὶ γῆρα καλῶ auf etwa 80 Jahre festlegen dürfen, so ist er zwischen 520 und 530 gestorben <sup>7)</sup>. Die fünf Syrer fallen demnach vor 480.

6) Über diese Synode siehe Hefele, Konziliengeschichte 1875, II 689 und Harduin Act. Conc. 1714 II 1345.

6a) Vailhe, Rev. Or. chrét. IV, 526 setzt die Geburt des Joh. ebenfalls gegen 450.

7) Gams, Series episcoporum 1873, 452 läßt ihn 536 sterben. Vergl. auch Échos d'Orient I 230 und Genier I. c.



Zwischen 420 und 430 mag der erste sich in Choziba niedergelassen haben. In diese Zeit paßt auch die Gründung des Stephans-oratoriums, wenn wir bedenken, daß der Kult des hl. Stephan um 415 begann, daß 439 Juvenal die erste Stephanskirche baute und 460 endlich der große Bau der Eudokia eingeweiht wurde. Man darf dann wohl die Errichtung des Oratoriums etwa in die Mitte des Jahrhunderts ansetzen.

Die Gründung des Johannes entwickelte sich nach seinem Tode kräftig weiter. Glücklicherweise haben wir in den Schriften des Antonios eine vorzügliche Quelle, die uns über das Leben im Kloster hinreichend Aufschluß gibt. Der Verfasser hat zwar nicht den Sinn für Geschichtsschreibung, den großen Überblick über die kulturellen und religiösen Verhältnisse seiner Zeit, wie etwa Kyrill von Skythopolis, er bleibt darum ganz im engen Rahmen seines Klosters, aber dennoch ist das Bild, das er uns entwirft, sehr anschaulich und sympathisch. Antonios war noch vor dem Persereinfall nach Choziba gekommen (Vita Georgii Kap. 17), wo damals Dorotheos Abt war. Da der Verfasser nun selbst berichtet, daß dieser Dorotheos später vom Patriarchen Modestos (631—634) zur Würde des Staurophylax erhoben wurde — Modestos aber seinen Worten nach anscheinend noch lebte — so dürfte die Vita vor 634 geschrieben sein.

Zunächst nun Einiges über die Verfassung des Klosters. Die Klostergemeinde (μονή; κοινόβιον, μοναστήριον, λαύρα) zerfiel in Brüder, die ständig im Kloster wohnten (οἱ τοῦ κοινοβίου ἀδελφοί cp 17) und solche, die in den Höhlen der Umgebung hausten (κελλιῶται) und nur Sonntags zur Liturgie kamen. Der Abt heißt ἡγούμενος, ἡγεμών, ἀββᾶς, ἐπιστάτης. Neben ihm gibt es noch Priester, Diakone und andere untergeordnete Kirchendiener.

Den älteren Mönchen waren jüngere zur Unterweisung zugeteilt; sie hatten sie bei der Arbeit zu beaufsichtigen und verabreichten ihnen ab und zu bei Nachlässigkeiten auch Prügel (Vita 4 S. 100; Mirac. 5 S. 367). Daneben gab es noch Türhüter, Bäcker, Gärtner, Schafhirten und vor allem, den Gastbruder (ξενόδοχος). Das Kloster zeichnete sich nämlich besonders durch Gastfreundschaft aus, die Mönche nannten es stolz πτωχῶν καὶ ξένων ἀναπαυστήριον.

Aber nicht nur der Fremden und Armen nahm man sich nach Kräften an, man half auch den Wanderern auf der nahen Landstraße (Moschos 24). Daneben liebten es auch vornehme Leute, dort abzusteigen. Sogar Frauen hatten Zutritt. Freilich hatte man zur Er-



klärung dieser im palästinischen Mönchtum unerhörten Absonderlichkeit eine eigene Wundergeschichte zur Hand, worin erzählt wird, wie auf Befehl der Theotokos eine vornehme Dame aus Byzanz im Kloster aufgenommen und geheilt wird<sup>8)</sup>. Durch diese etwas freiere Handhabung der Disziplin, vor allem aber durch die Betonung des Gebotes der Nächstenliebe und der Gastfreundschaft unterscheidet sich das Chozibakloster sympathisch von anderen palästinischen Mönchsgenossenschaften, deren Mitglieder weder mit Weltleuten, ja nicht einmal mit ihresgleichen Gemeinschaft haben wollten, die das Gebot der Nächstenliebe von dem der Gottesliebe gewaltsam trennten und nur in bizarrer Askese, in Menschenflucht und Weltabgeschiedenheit das Ideal des Christentums zu erreichen vermeinten.

In die eben geschilderte Blütezeit des Klosters fällt zum großen Teil das Leben des hl. Georg<sup>9)</sup>. Er war in Kypros geboren. In jungen Jahren entfloh er einer ihm drohenden Heirat nach Palästina. Er wollte in das Kalamonkloster eintreten, wo sein Bruder Heraklios sich bereits befand. Allein, da er noch bartlos war, wollte man ihn dort nicht behalten und schickte ihn nach Choziba. Hier war man vernünftiger und gab dem eifrigen Jüngling alsbald das Mönchsgewand. Er blieb jedoch nicht im Kloster, sondern ließ sich vom Abt ein Kellion anweisen. Seine Zeit verbrachte er indessen nicht in unfruchtbarer Askese und unnützem Dahinbrüten, sondern machte sich in der Küche, am Backofen und als freundlicher Helfer der Wanderer nützlich. Als 614 die Perser in Palästina einfielen, flüchtete der Abt mit den Klosterinsassen über den Jordan. Die Kellioten, unter ihnen Georgios und sein Schüler Antonios blieben jedoch und verbargen sich in den Höhlen und Schluchten der Wildnis. Georgios und mit ihm noch andere wurden gefangen. Allein man ließ ihn in Frieden ziehen, da er alt und gebrechlich war. Er begab sich nach Jerusalem und wohnte dort bis der Sturm sich wieder gelegt hatte. Die nach Arabien Ge-

8) Mirac. I, S. 363: αὕτη γέγονεν ἀφορμὴ καὶ ἀρχὴ τοῦ εἰσεῖναι γυναῖκας ἐν τῷ μοναστηρίῳ. Für den unbefangenen Verkehr mit Frauen zeugt auch die Geschichte, die von Johannes erzählt wird. Als er einmal unterwegs war, rief ihn eine Frau zu sich ins Haus, um seinen Segen zu erhalten. Der Ahnungslose bekam seine Freundlichkeit jedoch schlecht gelohnt, da sie ihn durch Enthüllung ihrer Reize zu verführen suchte. Koikylides 1 c. S. 56.

9) Über den hl. Georg siehe Échos d'Orient I, 231 Genier l. c.; Mader, Das Heilige Land, 1928, 42, Nr. 15. Sein Andenken wird am 8. Januar begangen. Bibl. Hagr. Gr. 1909, Nr. 669.



flüchteten kehrten ebenfalls zurück und suchten nach kurzem Aufenthalt in Jericho ihr Kloster wieder auf. Nun kam auch Georgios, wohnte aber nicht mehr in seinem Kellion, sondern blieb im Kloster, Zwischen 620 und 630 ist er dort in Frieden gestorben<sup>10)</sup>. Das Klostergebäude scheint nur sehr wenig gelitten zu haben. Antonios berichtet darüber nichts, er erwähnt nur, daß er nach seiner Rückkehr den Dienst wieder aufnahm (c. 35 S. 135). Auch zahlreiche Fremde stellten sich wieder ein (c. 37 S. 136). Die einzige Klage, die wir vernehmen, ist die, daß nach dem Persereinfall die Felschlucht durch wilde Tiere und böse Geister unsicher sei und daß die Kapernsträuche nicht mehr so viel trügen, wie in guten alten Zeiten (43 S. 143).

Von nun an haben wir nur noch sehr spärliche Nachrichten über die weiteren Gesicke des Klosters, es wird nach der arabischen Eroberung nicht viel mehr als ein langsames Dahinsiechen gewesen sein. Das um 808 verfaßte Commemoratorium de Casis Dei vel monasteriis bietet so etwas wie eine Personalstatistik palästinischer Klöster. Danach war Choziba noch bewohnt, die Zahl der Mönche ist leider in der Handschrift nicht mehr erhalten<sup>11)</sup>. Einen Aufschwung hat es unzweifelhaft in der Kreuzfahrerzeit erlebt. Es wird nun auch wieder in Pilgerberichten genannt. Abt Daniel (1106) erwähnt das Kloster mit genauer Entfernungsangabe und berichtet noch, Choziba sei der Ort, wo Joachim fastete, damit die Kinderlosigkeit von ihm genommen werde. Man hat also offenbar die Wüste, in der nach dem Ps. Ev. Jacobi Joachim fastete, bis ihm durch Engelsbotschaft die Erfüllung seines Wunsches verkündet wurde<sup>12)</sup>, nach Choziba verlegt. Die alten Berichte wissen davon noch nichts, für sie ist die Theotokos allein die Herrin des Klosters. Die Joachimgeschichte ist also erst im Mittelalter dort lokalisiert worden. Nun hat freilich der Georgische Festkalender, wie er im Kodex Schatberdi erhalten ist, unter dem 16. Januar folgenden Eintrag: „Weihe der Kirche der hochheiligen Theotokos in Choziba — auf der Weide des seligen Joakim“ (Goussen I. c. 8). Die Handschrift gehört etwa dem zehnten Jahrhundert an (Goussen I. c. 4), gibt aber frühere Verhältnisse wieder; doch, wie gesagt, allzu früh darf man mit dieser Lokalisierung der Weide Joakims in Choziba

10) Die Bollandisten geben ungefähr das Jahr 625 an; Bibl. Hagr. Gr. I. c.

11) In Monasterio Sanctae Mariae in Choziba abba (nomine) Letus m(o-nachi...) Tobler-Molinier Itin. S. 303.

12) Kap. I: ἔδωκεν ἑαυτὸν (Ἰωακείμ) εἰς τὴν ἔρημον, καὶ ἐπηΐξεν τὴν σκηνὴν αὐτοῦ, ἐνήστευσεν ἡμέρας τεσσαράκοντα . . . Tischendorf Ev. Apocr. S. 1; RB 1912, S. 444.



auch nicht hinaufgehen<sup>13)</sup>. Gegen Ende des Jahrhunderts (1185) wurde das Kloster von Phokas besucht. Er fand die Siedlung in einiger Blüte. Besonders genannt ist „neben verschiedenen heiligen Männern“ ein mit allerlei Gnadengaben ausgestatteter Mönch namens Lukas.

Nach der Wiedereroberung des Heiligen Landes durch Saladin genossen die orthodoxen Mönche, dank der guten Verbindungen der christlichen Iberer mit den arabischen Machthabern verhältnismäßige Ruhe. Daß das Kloster Ende des zwölften Jahrhunderts noch bestand, beweist die griechisch-arabische Inschrift über dem Eingangstor zu den Unterbauten. (Siehe unten.) Wann das Kloster endgültig zerfiel, wissen wir nicht. Jedenfalls lag es lange vergessen in Trümmern<sup>13a)</sup>. Erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts sollte der ehrwürdige Bau wieder zu Ehren kommen. 1878 ließ sich der Mönch Kallinikos<sup>14)</sup> dort nieder, säuberte die Ruinen, baute Kirche und Kloster mit Hilfe der Hagiotaphiten langsam wieder auf, legte Gärten, Wege und die Brücke an, kurz, brachte das Kloster wieder zu einiger Blüte und wenn heute in der Kirche das Lob der Panhagia gesungen wird und freundliche Mönche den Wanderer gastlich aufnehmen, so ist das das Verdienst des frommen und vom Geist der alten Mönchsväter beseelten Kallinikos.

## II. Der Befund.

Bevor ich zur Beschreibung des Baubefundes übergehe, will ich kurz noch zusammenstellen, was die Quellen über die verschiedenen Klosterbaulichkeiten selbst sagen. Vom Eingangstor, das von einem Pförtner bewacht war, kam man zuerst durch eine Art Korridor zur eigentlichen Klostertüre (τὸ δεύτερον θυρωρίον τὸ ἔσω ἄφρω Vita 28, S. 126). Um zum Kloster zu gelangen, mußte

13) Bei Epiphanius, dessen chronologische Fixierung zwischen dem neunten und zwölften Jahrhundert schwankt, hat das Kloster schon den neuen Namen ὁ οἶκος τοῦ Ἰωακείμ μοναστήριον, Koikylides und Phokylides, ἑθδοιορικά S. 435.

13a) 1253 wird das Kloster (τὸ μοναστήριον τῆς Θεοτόκου) von einem anonymen Griechen noch erwähnt. Migne P. G. 133, S. 988. Ende des 15. Jahrhunderts war es dagegen zerstört und vergessen. F. Fabri, der dort vorbeikam, erwähnt es nicht. Die Joakimerinnerung hatte sich dagegen noch erhalten, nur haftete sie jetzt an einer Ruine (Domum vetustam inter scopulos et arbustas) zwischen der ain el hōd und Bethanien. C. Hassler, F. Fabri Evagatorium. Stuttgart 1843, II, 82.

14) Über diesen Mönch und seine Tätigkeit in Choziba siehe Athanasiades l. c. S. 18 f und Koikylides l. c. 61. Die alten Ikone, die Kallinikos im Narthex der Kirche aufhängte, sind leider dem Krieg zum Opfer gefallen; türkische Soldaten haben sie verbrannt.



man eine Treppe hinaufsteigen; von da gelangte man in das Atrium der Kirche (μέσαυλον, Miracula 1, S. 362). Die Kirche war nach den Worten des Phokas in eine Felshöhlung hineingebaut<sup>15)</sup>. Neben der Kirche bestand aber noch ein kleines Oratorium des hl. Stephan. Das Diakonikon desselben war ehemals die Höhle der fünf Syrer gewesen<sup>16)</sup>; das Oratorium hatte eine kleine Apsis (κόγχη τοῦ ἁγίου θουσιαστηρίου, Mirac. 5. S. 367). Das ebenfalls auf die erwähnten Syrer zurückgeführte Coemeterium scheint unterhalb des Stephans-

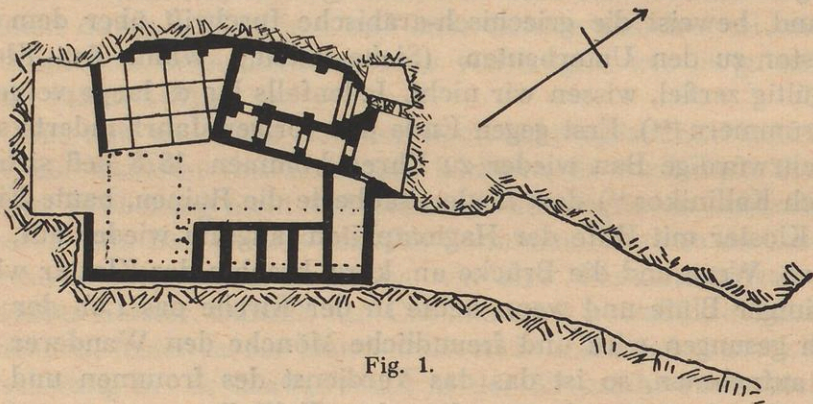


Fig. 1.

oratoriums gelegen zu haben, denn der ἐπιστάτης, der von oben herabkommt, trifft mit dem jungen Georg, der gerade das Kloster betreten hat, „vor den fünf Vätern“ zusammen<sup>17)</sup>. Auch die Geschichte vom ungeschickten Kerzendiener, der das aus den Gebeinen der Heiligen fließende Öl verschüttete, legt nahe, daß man zur Gruft der Heiligen vom Kloster aus herabsteigen mußte<sup>18)</sup>. Diese Grabanlage, auch οἰκίσκος genannt, besaß einen kleinen Vorraum (πιζόλιον, Vita 19, S. 118—119).

Es wird nun zu sehen sein, ob diese Angaben irgendwie mit dem Befund in Einklang zu bringen sind. Wie eingangs erwähnt, lassen die steil abfallenden Felswände zu beiden Seiten des Wadis nur

15) Phokas I. c. Seite 453: καὶ αὐτὸς ὁ ναὸς καὶ τὸ κοιμητήριον ἐν τῷ βήγματι τῆς πέτρας τεθεμελιώται.

16) Miracula 5, S. 366, den Text siehe Anm. 5. — Die Höhle der Syrer ist nach den Worten des Textes identisch mit dem Diakonikon der Kirche des heiligen Stephan. Das »κάτω« ist demnach mit „dahinter“ zu übersetzen.

17) Vita 4, S. 100: ὁ ξενοδόχος . . . εἰσήγαγεν αὐτὸν εἰς τὸ μοναστήριον. κατιῶν δὲ ὁ ἐπιστάτης αὐτοῦ (scil. Γεωργίου) ἀπὸ τοῦ ἀρίστου συνήνητησεν αὐτῷ ἔμπροσθεν τῶν ἁγίων πέντε πατέρων.

18) Miracula 6, S. 368: (ὁ διάβολος) παρεσκεύασέ τινα κανδηλάπτην, πρὸ τοῦ κρούσματος κατελθεῖν, ἐπισκεψόμενον τὴν κανδήλαν τῶν ἁγίων.



wenig Platz übrig. Das Kloster mußte daher zum Teil in die Felswand hineingebaut werden. Man betritt es heute auf einem rampenartigen Zugang (vergl. Fig. 1). Dieser jetzt offene Zugang war früher einmal überbaut, wie eine Nische und bemalte Stuckreste oben an der Felswand deutlich bezeugen. Es ist dies offenbar der Rest des Eingangskorridors, der zu der zweiten Tür, dem eigentlichen Klostereingang führte. Dieser zweite Eingang dürfte der des heutigen Klosters sein. Wenn man diesen durchschreitet, gelangt man zuerst in einen kleinen Hof (s. Übersichtsplan). Zur rechten Hand ist ein Treppenaufgang, im Westen ist der Hof begrenzt durch die Stirnwand der Substruktionsbauten, auf denen das Kloster sich erhebt. Diese Stirnwand aus schön behauenen Quadern gehört unzweifelhaft dem Mittelalter an. Durch sie führt ein Tor in ein großes, etwa nach Nord-Osten orientiertes, durch Gurtbögen verstärktes Tonnengewölbe (Fig. 1, punktiert, das etwa 20 m lang, 6 m breit ist und sein Licht durch Schießschartenöffnungen der Ostseite empfängt. Hinten stößt im rechten Winkel ein zweites Tonnengewölbe an. Darüber sind die Unterkunftsräume des Klosters. Über die Erbauungszeit dieses Teiles gibt eine griechisch-arabische Inschrift außen über dem Eingangstor Auskunft. Die beiden Inschriften sind jedoch nicht, wie das Faksimile im Survey III 196 angibt, auf einen, sondern auf zwei etwa gleichgroßen rechteckigen Quadern eingetragen. Die letzte Zeile der griechischen Inschrift ist kaum lesbar. Außer Conder haben sich noch Cl. Ganneau (QSt 1874, 88; Arch. Researches. II 30 u. Germer-Durand (RB 1892, 442) um ihr Lesung bemüht. Ich gebe den Text nach Germer-Durand, der der vollständigere ist.

† ἀνεκένισθη ἡ παρ(οῦσα)  
 Μο(νή) διὰ χιρὸς Ἰ —  
 βραχλιμ κ(αί) τοῦς ἀ —  
 δελφούς αὐτοῦ - Ἐ(τεῖ) Β(ασιλείας)  
 Χ(ριστοῦ) Π(αντοκράτορος) ν  
 Ἰβ Μ(αρ)τ(ίου) τ(οῦ) ἡγουμέ(νου) Γερασ(ι)μ(ου)

Danach wäre der Bau am 12. März 950 eingeweiht worden. Da aber die Byzantiner vor dem 14. Jahrhundert nicht nach der Dionysischen Ära rechneten, glaubt G. Durand, daß hier die Martyrerära zugrunde liege, also das Jahr 1234 gemeint sei. Allein sowohl die singuläre Einleitung der Datierung ἔτει βασιλείας Χριστοῦ Παντοκράτορος, sowie die Jahresangabe nach der Martyrerära scheint mir für diese Zeit reichlich seltsam. Man würde eher die Jahreszahl ἀπὸ κτίσεως κόσμου



erwarten und diese ist auch aller Wahrscheinlichkeit nach erhalten. Die letzte Zeile ist, wie gesagt, fast unleserlich und mangels einer Leiter konnte ich die Inschrift, die ziemlich hoch sitzt, und schlecht beleuchtet ist, nur mittels eines Glases vom Boden aus lesen. Die beiden letzten Zeilen lauten danach:  $\delta\epsilon\lambda\phi\omicron\upsilon\varsigma\ \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon\ \Xi\ \text{Ρ}$

XIIϚNIBM

Das kann aber wohl nichts anderes heißen als  $\xi(\tau\epsilon\iota)\ \text{Ρ}$

XIIZ (ι)ν(δ) IB M(αρτίου) 19)

Wir bekämen damit das Jahr 6687 gleich 1179, was sowohl mit der Indiktion XII wie mit der Monatsangabe März stimmen würde. Dieses von mir so errechnete Datum paßt auch sehr gut in die Zeitumstände. Während des stürmischen 12. Jahrhunderts (Häkim, Seldschukeneinfall) waren sehr viele Heiligtümer zerstört worden oder wenigstens in Verfall geraten. Für die Regierungszeit des Kaisers Manuel Komnenos (1143—1180) sind nun aber Erneuerungsarbeiten griechischer Heiligtümer Palästinas bezeugt, so die Ausschmückung der Geburtskirche in Bethlehem und die Wiederherstellung des Prodromosklosters am Jordan (Phokas l. c. S. 454 und die Inschrift RB 1892, 440). Da das Chozibakloster hart an der vielbegangenen Heerstraße Jerusalem—Jericho liegt, war es der Zerstörungswut durchziehender Heerhaufen besonders ausgesetzt, so daß man im 12. Jahrhundert mit einer Zerstörung oder mindestens einem starken Verfall des Klosters rechnen muß. Wenn es aber 1179 schon wieder aufgebaut war, so ist der Bericht des Phokas (1185) verständlich, der es offenbar in einigermaßen blühendem Zustand vorgefunden hat. Der arabische Text gibt leider nichts aus. Es werden darin nur die aus Dschifna stammenden Bauleute genannt:

هذا اشغل عمله ابرا  
 قيم وحوته صبيان  
 موسا الحفناوى  
 رحمهم الله ورحم من قرا  
 وقال امين (RB 1892, 443.)

19) Cl. Ganneau Arch. Res. II, 31 liest die in Frage stehenden Zeilen: E? XII? NIB II ITHYO Y IEPA und hält Germer-Durand's Deutung "more than doubtful".



Diese Erneuerungsarbeiten weisen darauf hin, daß mehr als die Hälfte des alten Klosters zerstört war. Auf den schon erwähnten Substruktionen stehen die Wohn- und Wirtschaftsräume des Klosters. Erstere waren deshalb notwendig, weil der verfügbare Raum zwischen Bachbett und aufsteigender Felswand sehr schmal ist und dazu noch treppenartig abfällt.

Die eigenartige stumpfwinklige Form des Narthex der heutigen Kirche weist deutlich auf zwei Bauperioden hin (siehe Plan). Die Kirche liegt nämlich in der Achse der heutigen Klosteranlage, zum Ausgleich wurde daher die Narthexwand der Außenmauer des Klosters parallel gezogen. Von den alten, wohl ebenfalls auf Substruktionen ruhenden Klostergebäuden ist also nichts mehr erhalten, wohl aber von der Kirche, da sie auf dem Felsboden aufsitzt.

#### *Die Klosterkirche und ihre Annexbauten.*

Die Kirche ist ein einschiffiger apsidaler Raum von 11.9 m Länge, 5 m Breite und 1.4 m tiefer Apsis. Die Tonnendecke ruht auf drei nicht ganz korrespondierenden Pfeilerpaaren für Blendnischen, die aber erst mittelalterlich sind. Ursprünglich können sie nicht vorhanden gewesen sein, da der mittlere Pfeiler der Nordseite auf der Randbordüre des Fußbodenmosaiks steht. Dieses Mosaik ist nur sehr fragmentarisch erhalten und verschiedene Male ausgebessert. Die Ausbesserungsarbeit des Kallinikos, dessen Name in Mosaik-schrift unterhalb des Adlers steht, ist durch grobe Steine und plumpe Ausführung sofort kenntlich. Ich habe sie deshalb auch auf der Planskizze weggelassen. Der byzantinische Adler ist mittelalterlich und stammt wohl aus der Zeit der Restauration von 1179, ebenso die Inschrift am unteren Rande des Mosaiks. Der Adler, sowie die Inschrift sind nämlich nicht mit den feinen kleinen Steinchen der übrigen Fragmente ausgeführt. Vom letzteren ist noch die Randbordüre, nämlich ein vielfarbiges Schlingband, sowie Teile der Innenfüllung (rhombenförmige Girlanden) erhalten. Das gleiche Muster, nur mit anderer Innenfüllung, findet sich im Nordschiff der Eudokiabasilika des hl. Stephan (Jér. Nouv. II, Tafel 78, 2). Es gehört der Technik nach in die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts. Die erwähnte Inschrift ist später. Das sieht man zunächst an der Form der Buchstaben. Dann ist deutlich zu erkennen, daß das alte Girlandenmuster zerstört wurde, um die Inschrift anbringen zu können. Von den ausgebrochenen bunten Steinchen sind einige



regellos über den weißen Grund neben der Inschrift zerstreut eingesetzt. Damit ist auch das Bedenken Lagrange's aus dem Weg geräumt, der die späte Inschrift nicht recht mit der schönen Mosaikarbeit chronologisch zusammenreimen konnte (RB 1892, 443). Der obere Teil der Inschrift ist während des Krieges von Schatzgräbern zerstört worden, die jedoch statt des erwarteten Grabes den ebenen Felsboden vorfanden. Die Inschrift lautet ergänzt nach der Lesung Germer-Durand's (RB 1892, 443):

[Φ(ι)λ(άνθρωπ)ε μνήσθητι

ΤΧΔΧΛΧ[σ

ΧΙΖΞΘ

Die Lesung des zweitletzten Buchstaben ist aber ganz unsicher. Athanasiades l. c. 18 las  $\chi$ , mir scheint es wie  $\psi$  auszusehen. Athanasiades entnahm daraus die Zahl 6069 = 1561, was aber nicht angeht. Germer-Durand bringt sie mit der bereits behandelten Torinschrift zusammen, aber auch diese Deutung scheint mir nicht anständig. Die unsichere Lesung erlaubt eben nicht, bestimmte Schlüsse zu ziehen. Am ehesten möchte ich darunter einen semitischen Namen vermuten.

An den Wänden des Schiffes sah Conder folgende Bilder:

Bei a eine Heiligenfigur mit Kreuz und der Umschrift: ὁ ἅγιος Ἀθανάσιος τοῦ Ἀθωνος.

Bei b den hl. Johannes mit der Umschrift: ὁ ἅγιος Ἰωάννης ὁ Χωζεβίτης. Er hat eine Spruchrolle in der Hand, deren Text mit ἀδελφέ begann.

Bei c Reste einer Malerei mit Buchstabenfragmenten <sup>20)</sup>.

Bei d ähnlich.

Bei e Heiliger mit Buch und Umschrift.

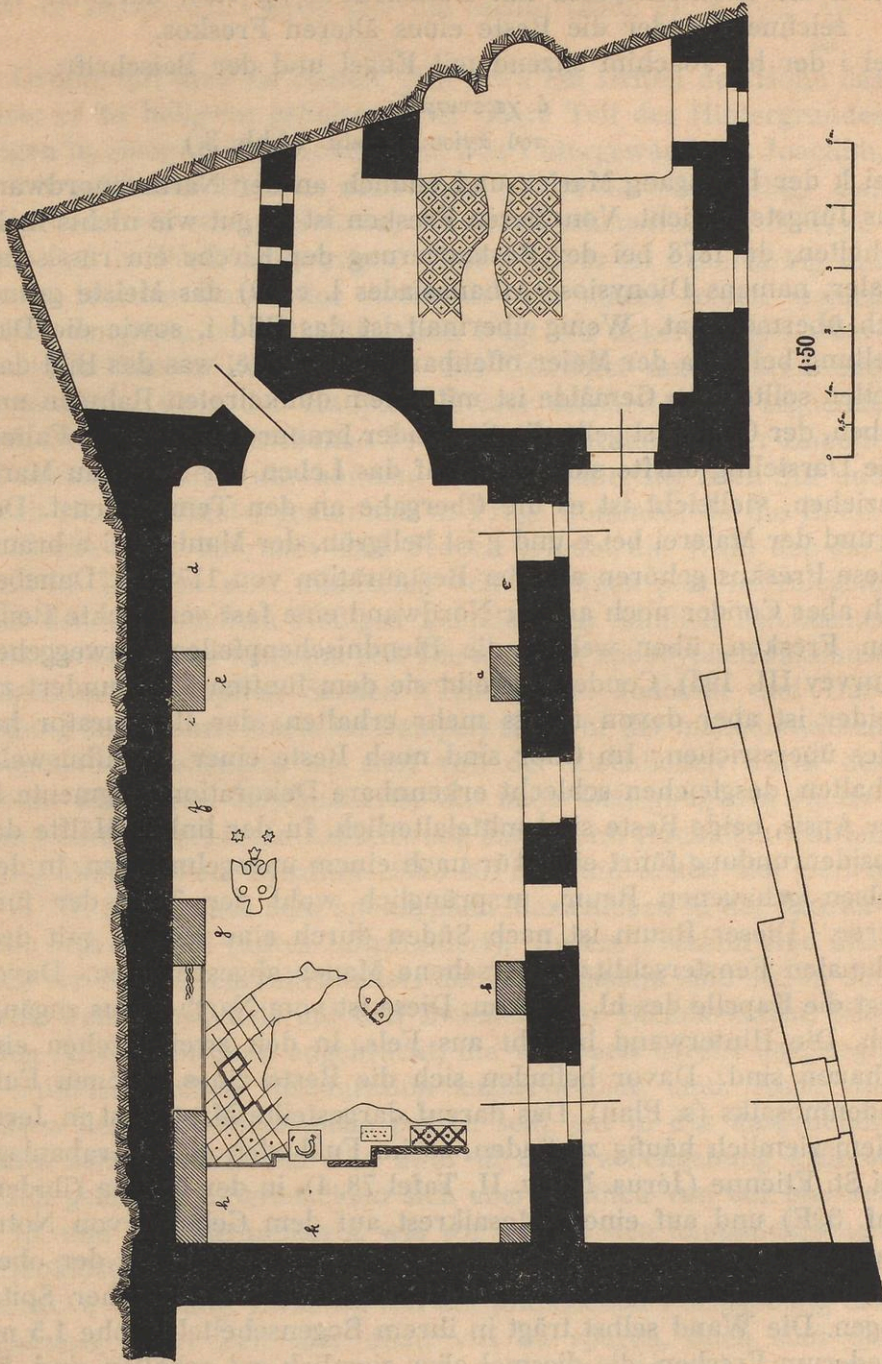
Bei f undeutliche Darstellung (Abb. 2).

Bei g Heiliger mit Schriftrolle und Beischrift: ὁ ἅγιος Ἰωακείμ ὁ πατήρ τῆς Θεοτόκου.

20) οἱ οἰμενων  
καὶ πατριάρχων  
συνεργωσι  
νλακο  
μνοτ  
Θαυ

Die Inschrift, die Koikyliades (l. c. S. 17) im Chor rechts über der Türe sah, konnte ich nicht mehr finden; sie lautete: κ(ύριε) βωήθη. ὑπὲρ ὕψους Στεφάνου, Κυρίκου, Πατρικίου Ἠλίου, Βη . . . νι.





Plan 1



Bei h die Blacherniotissa mit Beischrift *Μήτηρ Θεοῦ*; darunter verzeichnet Conder die Reste eines älteren Freskos.

Bei i der hl. Joachim sitzend mit Engel und der Beischrift:

ὁ χειρισμὸς  
τοῦ ἀγίου Ἰωακίμ. (Abb. 3.)

Bei k der Heimgang Mariae und endlich an der Narthexnordwand das Jüngste Gericht. Von diesen Fresken ist so gut wie nichts mehr erhalten, da 1878 bei der Restaurierung der Kirche ein russischer Maler, namens Dionysios (Athanasiaades l. c. 19) das Meiste gründlich übermalt hat. Wenig übermalt ist das Bild i, sowie die Darstellung bei f, da der Maler offenbar nicht wußte, was das Bild darstellen sollte. Das Gemälde ist mit einem dunkelroten Rahmen umgeben, der Grund ist gelb, die Gewänder braunrot mit gelben Falten. Die Darstellung dürfte sich wohl auf das Leben der Jungfrau Maria beziehen, vielleicht ist es die Übergabe an den Tempeldienst. Der Grund der Malerei bei e und g ist hellgrün, der Mantel bei e braun. Diese Freskos gehören alle der Restauration von 1179 an. Daneben sah aber Conder noch an der Nordwand eine fast verwischte Reihe von Fresken, über welche die Blendnischenpfeiler hinweggehen (Survey III, 193). Conder schreibt sie dem fünften Jahrhundert zu. Leider ist aber davon nichts mehr erhalten; der Restaurator hat alles überstrichen. Im Chor sind noch Reste einer Akanthuswelle erhalten, desgleichen schlecht erkennbare Dekorationsfragmente in der Apsis, beide Reste sind mittelalterlich. In der linken Hälfte der Apsidenrundung führt eine Tür nach einem unregelmäßigen, in den Felsen gehauenen Raum, ursprünglich wohl der Zelle der fünf Syrer. Dieser Raum ist nach Süden durch eine leichte, mit drei schmalen Fensterschlitzern versehene Mauer abgeschlossen. Davor liegt die Kapelle des hl. Stephan. Diese ist vom Narthex aus zugänglich. Die Hinterwand besteht aus Fels, in den zwei Nischen eingehauen sind. Davor befinden sich die Reste eines schönen Fußbodenmosaiks (s. Plan). Das darauf dargestellte Muster ist in Jerusalem ziemlich häufig zu finden, so im Fußboden einer Grabanlage bei St. Etienne (Jérus. Nouv. II, Tafel 78, 4), in der Eleona (ibidem Taf. 39F) und auf einem Mosaikrest auf dem Gelände von Notre Dame du Spasme (Archeological Researches I, 80). Vor der oben erwähnten Trennungswand wölbt sich ein mittelalterlicher Spitzbogen. Die Wand selbst trägt in ihrem Bogenscheitel (Höhe 1.5 m) wiederum Fresken, die diesmal aber ziemlich gut erhalten sind. Es sind zwei Figuren dargestellt, die linke (Abb. 4) trägt neben dem



Kopf die Beischrift: ὁ ἅγιος Ἰωα- die rechte (Abb. 5): ἡ ἄγλα Ἄγ-  
 [χιμ] να

Der Grund, auf dem sie stehen, füllt etwa ein Drittel der Höhe des Bildes; er ist hellgrün gehalten. Der obere Teil des Hintergrundes dagegen in einem hellen Kobaltblau. Das Untergewand des Joachim, der mit gefalteten Händen nach oben blickt, ist ockerfarbig. Das Obergewand ein stumpfes Grün, die etwas schematischen Gewandfalten sind in Weiß aufgetragen. Der Nimbus ist ockerfarbig mit grünem breitem Rand, der nochmals von einem feinen weißen Streifen umgeben ist. Die hl. Anna trägt ein ockerfarbiges Ober- und ein hellblaues Untergewand. Die Gesichter der Figuren sind fast zerstört. Über den Häuptern beider erscheint eine segnende Hand. Die oben beschriebenen Fresken der Kirche wie der Kapelle sind mittelalterlich. Zwar können für eine Datierung nach Stil und Kolorit nur die zuletzt genannten in Frage kommen, da die Bilder der Kirche stark übermalt sind. Jedoch erlaubt die Wahl der dargestellten Themen zum mindesten den terminus post festzulegen. Unter den dargestellten Heiligen befindet sich nämlich Athanasius der Athonite. Dieser lebte um 962. Die aus dem apokryphen Jakobus-evangelium geschöpften Szenen (Trauer des Joachim und Darbringung der kleinen Maria im Tempel) sind vor der makedonischen Renaissance unbekannt, sie sind von der kirchlichen Kunst des neunten bis elften Jahrhunderts, die nach Beilegung des Bilderstreites einen unerhörten Aufschwung nahm, erst geschaffen worden (Diehl, Manuel d'art byzantin 1925, 407 f). Zum ersten Mal treffen wir m. W. Szenen aus dem apokryphen Marienleben in der Klosterkirche von Daphni (elftes Jahrhundert). Unsere Fresken sind also kaum vor dem elften Jahrhundert denkbar. Zudem sind sie, in der Kirche wenigstens, teils auf den Zwickeln der Blendarkaden, teils in den Arkadennischen angebracht, die wie oben bereits dargelegt, der mittelalterlichen Restauration zuzuschreiben sind. Auch die Fresken der Stephanoskapelle passen sehr gut in das ausgehende zwölfte Jahrhundert. Sie sind zwar in der Farbengebung äußerst einfach gehalten, unterscheiden sich aber deutlich von der Malerei des 13. und 14. Jahrhunderts, wie wir sie aus den kappadokischen Höhlenklöstern und sonst kennen, durch ihre freundliche und stark dekorative Wirkung. Zwar ist von der antikischen Formgebung der Hochkunst dieser Zeit hier nicht viel zu spüren, doch sind die Figuren wenigstens mit gutem anatomischen Gefühl gezeichnet. Wir können darum sehr wohl die Fresken als einen provinziellen Schöß-



ling der byzantinischen Kunstblüte des Komnenen-Zeitalters ansprechen.

### Architekturreste.

An Architekturresten, die zu dem Kloster des fünften Jahrhunderts gehörten, ist nicht mehr viel vorhanden. Zu nennen ist außer dem Fuß einer dünnen Säule und dem Fragment eines gut gearbeiteten Schrankenpfostens mit Sofittenmuster, nur noch ein Kapitell und ein Wasserbecken.

Das etwas gedrungene, aber doch noch wohlproportionierte Kapitell (Abb. 6) aus Marmor ist 0.25 m hoch. Die Abakusplatte mißt

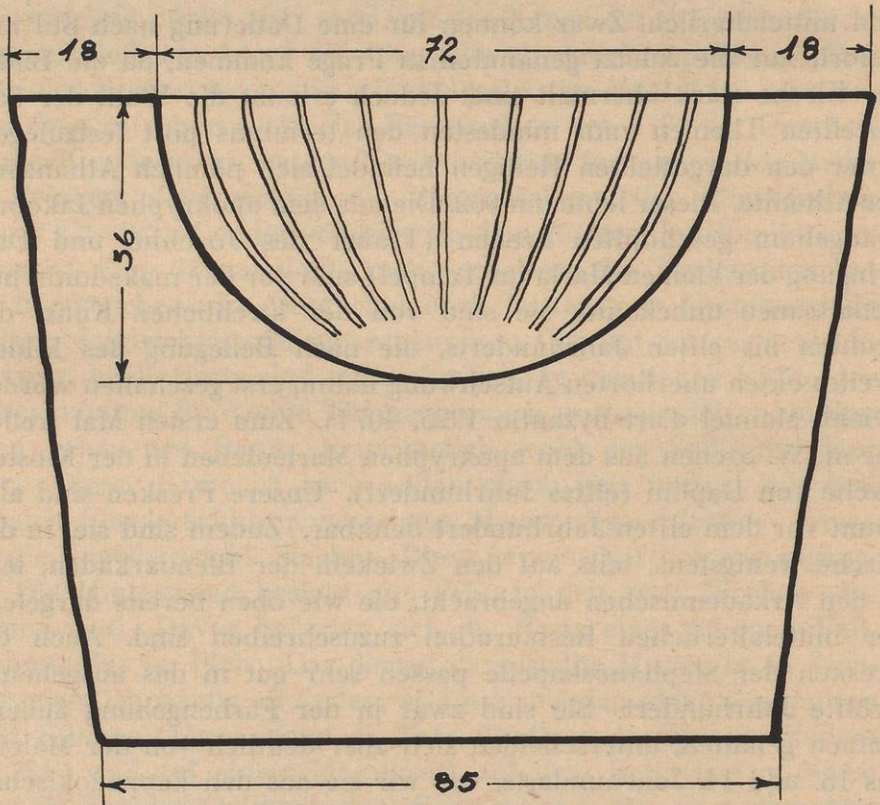
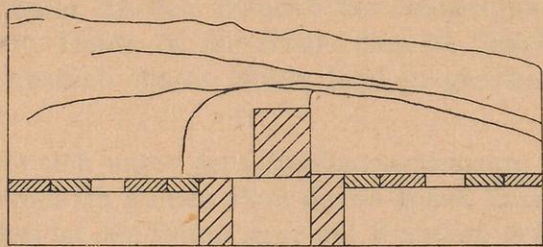
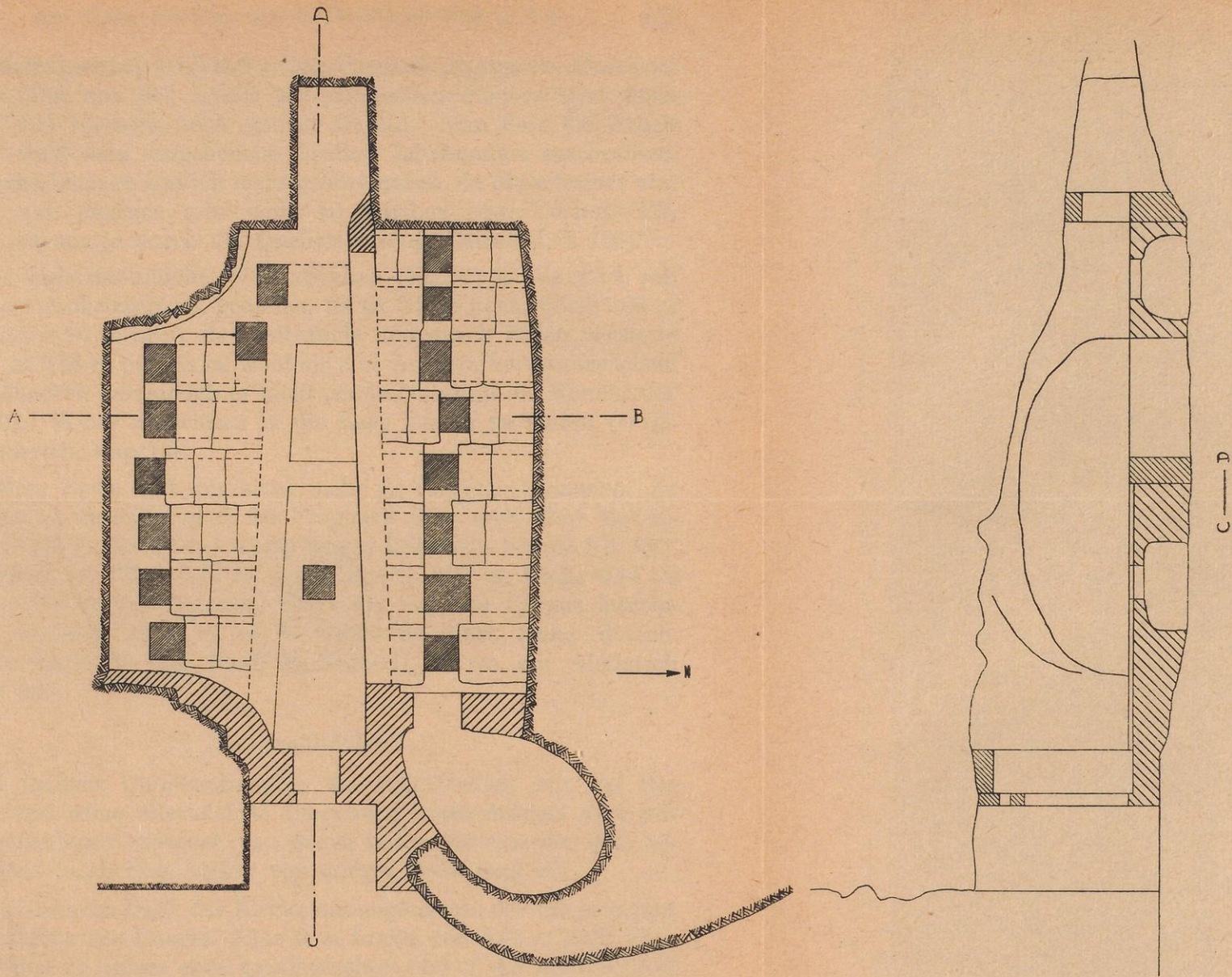


Fig. 2.

0.37 × 0.37 m, der Durchmesser der Unterseite beträgt 0.27 m. Es ist ziemlich stark bestoßen, die Ecken der Abakusplatte sind abgeschlagen. Um den Kapitellkörper liegt unten ein Kranz von acht





A—B

Plan 2







gut modellierten, aber trotzdem sehr trocken gegebenen Akanthusblättern. Die aus der Kaulis entspringenden Helices sind hoch geführt und verraten noch antikes Gefühl. Man darf die Arbeit deshalb wohl dem ausgehenden fünften Jahrhundert zuschreiben. Zur Kirche kann es freilich nicht gehört haben, da diese immer einschiffig war, dagegen sehr wohl zu Narthex oder Vorhof. Ein μέσαυλον ist uns ja durch die Quellen bezeugt (Mirac. I, S. 100).

Das taufsteinähnliche Wasserbecken (Fig. 2) ist ziemlich roh aus einem Kalksteinblock gehauen. Es ist 0.8 m hoch, oben 1.08 m und unten 0.85 m breit, das halbrunde und durch Rillen verzierte Becken ist 0.35 m tief. Es ist wohl als eine Art Kantharus anzusehen, ein Taufbecken möchte ich es nicht nennen, obwohl die Mönche der judäischen Wüste manchmal in die Lage kamen zu taufen (vergl. Vita Euthymii, Kap. 13).

Andere Reste sind mir keine mehr zu Gesicht gekommen. Zu erwähnen ist vielleicht noch das Fragment eines arabischen Meilensteines (Abb. 7), des Abd el Malik, dessen Umschrift bereits RB 1897, 105 gegeben ist. Höhe 0.40 m, größte Breite 0.37 m, Dicke 0.14 m. (Vergl. auch M. van Berchen, Matériaux pour un Corpus inscriptionum arabicum II, 1, 19 = Mémoires de l'inst. franç. d'Arch. orientale, Band 43 und Band 45, Tafel II, 2, wo ein Abklatsch gegeben ist.)

### Die Grabhöhlen.

Bei meinen Untersuchungen, die sich freilich nur auf das Kloster und seine allernächste Umgebung beschränkten, sind mir drei Grabanlagen begegnet, von denen indes nur eine der dort angebrachten Inschriften halber von einiger Bedeutung ist.

Nr. 1 ist vom Dach der Kirche aus zugänglich, der Eingang liegt etwa in Höhe des Chores. Eine 2 m breite und 6.70 m tiefe Felspalte führt zu einem etwa quadratischen ( $4.0 \times 4.1$  m) künstlich ausgearbeiteten Raum. An den Wänden des Ganges sind drei Bankgräber angebracht. Heute ist die Höhle dem hl. Joachim geweiht. Etwa 30 Meter westlich dieser Höhle liegt in gleicher Höhe eine größere Zisterne.

Nr. 2 befindet sich unter dem Stephansatorium, ist aber jetzt unzugänglich, so daß ich keinen Plan davon geben kann. Nach Aussage eines Mönches ist der Raum ganz mit Knochen gefüllt. Ich vermute, daß man darin wohl den Grabraum der fünf Syrer sehen darf,



zu dem man, wie oben dargelegt, von den Klosterräumlichkeiten aus hinabsteigen mußte.

Nr. 3 befindet sich etwa 100 m östlich des Klosters, ungefähr in gleicher Höhe von dessen Eingangsniveau (Abb. 8 mit × bezeichnet). Dieser Raum ist eine natürliche Höhle von etwa 9 m Länge und 7 m Breite. (Vergl. Plan 2 und Schnitt.) Im Boden sind Senkgräber, in 2 Reihen zu je 8 Grabstellen angeordnet. Diese Reihen laufen in der Querachse des Raumes. Die inneren Schmalseiten der beiden Grabreihen stoßen in der Mitte auf einen großen, längs gerichteten Bestattungsraum, der durch eine quadratische Öffnung zugänglich ist. Diese Gräber sind aber nicht in den Felsboden eingehauen, sondern aus Bruchsteinen aufgemauert und oben durch etwas unregelmäßige Platten abgedeckt. Auf diese Weise wurde einmal der unebene natürliche Felsboden ausgeglichen und dann sparte man zugleich auch das mühsame Ausarbeiten der Gräber aus den Felsen. Solche aufgemauerte Gräber sind in Palästina schon öfters beobachtet worden. So zum Beispiel in der Grabhöhle der Mönchssiedlung von Hirbet el-merd (vergl. Mader, Das Heilige Land, 1928, 35). Ungefähr in der Mitte der Hinterwand öffnet sich ein schiebegrabartiger Stollen. Dieser, sowie alle anderen Gräber sind fast bis an den Rand mit Knochen gefüllt, über 100 Totenschädel sind am Boden den Wänden entlang in zwei Reihen aufgeschichtet. Die ziemlich niedrigen Seitenwände sowie die ganz unregelmäßig geformte Decke tragen einen ziemlich gleichmäßigen, etwa 0.005 bis 0.01 m dicken stuckartigen Bewurf. Die Wände sind in Weiß gehalten, die Decke aber in dunklem Rotbraun. Decke sowohl wie Seitenwände sind über und über mit Kreuzen (vergl. Abb. 9)<sup>21)</sup> und Inschriften bemalt. Letztere sind mit braunroter, grauer und gelber Farbe aufgemalt, teils sehr deutlich und kalligraphisch schön, teils aber auch schlecht und fast unleserlich, nur wenige in schönen Unzialen, die meisten mehr oder weniger kursiv. Manche Inschriften sind auch deswegen schlecht lesbar, weil rücksichtslose moderne Besucher überflüssigerweise mit Nägeln und anderen Instrumenten ihre Namen darüber eingekratzt haben. Etwa ein Dutzend Inschriften konnte ich überhaupt nicht lesen, andere nur teilweise, einige sind mir ganz entgangen, was bei der sehr unregelmäßigen Deckenoberfläche und dem

---

21) Die Abbildung ist gleich links am Eingang zu sehen. Das Golgothakreuz auf den drei Hügeln kommt in dieser Form sonst hauptsächlich auf Grabsteinen aus Gaza vor. (Arch. Res. II 407 f. Z. D. P. V. 1928, 269.) Auf griechischem Gebiet ist das Kreuz auf Stufenpyramide beliebter. (Ath. Mitt. 1929, 117.)



wirren Durcheinander der Beschriftung jedoch entschuldbar sein dürfte. Die Inschriften sind nämlich schon von Koikylides kopiert und 1901 in der oben zitierten Schrift, Seite 71—78 veröffentlicht worden. Davon habe ich elf nicht gesehen, dagegen kann ich achtzig neue von ihm nicht gelesene bieten. Ich habe mich entschlossen, die ganzen Inschriften nochmals zu publizieren, da K. manches falsch gelesen, orthographische Fehler fast alle stillschweigend verbesserte, Abkürzungen ausfüllte und nie die Zeilenfolge inne hielt. Wo seine Lesung von der meinen abweicht, gebe ich erstere in Apparat, ausgenommen die orthographischen Verbesserungen. So zum Beispiel wenn er ἐκοιμήθη statt ἐκυμήθη oder ἀνεπαύθη statt ἀνεπάη gibt usw. Einzelne Worte, die K. noch las, ich aber nicht mehr entziffern oder sehen konnten, gebe ich in Dreiecksklammern <>. Ich begann links beim Eingang und las dann fortlaufend, bis ich wieder zum Eingang zurückkam, und zwar so, daß ich abschnittsweise unten an der Wand anfang und nach aufwärts las, einschließlich der Inschriften an der Decke.

1. † Ἐκοιμήθη  
ὁ μακαρίτης  
Ὁὺ . . . ἔλα-  
δ(ιός). Μη(νι) Νοεμβρ(ιῶ)  
κα ἰ(ν)δ(ικτιῶνος) γ †  
Koikylides S. 76 Zeile 3 fehlt.
2. † ἐκυμήθη  
Ἄππελλιανός,  
μη(νι) νοημβρίου . .  
ἰνδ. ιγ.  
Koik. S. 76 liest Ἀπέλλης.
3. † ἐκυμη-  
θη Ἐπιφα-  
νι . . . μη(νι) Εἰουλ(ιῶ) . . .  
ἰνδ. . .  
Fehlt bei Koik.
4. <† ἐκοιμήθη  
Βάσσος  
μηνι Ἀπριλ —>  
ἰω Λ. ἰνδ. ἰα  
εἰς τὸ Θανατικόν †  
Koik. S. 76 Zeile 1—3 konnte ich nicht  
mehr sehen.
5. † ἀνεπάη  
. . .  
. . .  
. . .  
Fehlt bei Koik. Zeile 2—4 ist völlig  
unleserlich.
6. † ἐκοιμήθη Ἡλίας  
[μηνι] Σεπτεμβρ(ιῶ) ἰνδ β.)  
Koik. S. 73.
7. † Ἰωάννης  
διάκων(ος)  
Ἀρμενίς  
νεων .  
μ . . .  
. . . νου  
. . . Λ .  
Koik. S. 76 liest Z. 4 νεδ. Über die Kon-  
traktion der Namensendung —ιος zu  
—ις, die syrischen Ursprungs ist,  
vgl. Cl. Ganneau, Archeol. Researches  
I. 352.
8. ΚΗ Ἀναστά-  
σις Ἀσκα[λωνίτης]  
Fehlt bei Koik; κη ist wohl der Rest  
der Datumangabe.



9. † μη(νι) Ἀπρ(ιλῶ) κθ  
 ✠ Νέσταβος  
 Ἀσκαλω(νίτης)  
 Fehlt bei Koik. Zu Z. 2 vgl. Sozomenos  
 hist. eccl. V, 9.
10. † ἀνεπάη  
 . ων . .  
 μη(νι) Δεκε[μβρίω] . .  
 Fehlt bei Koik.
11. † ὁ μακάριος)  
 Ζηνόβιος  
 Κίλιξ. Μαίτου  
 ιθ ἰνδ. β  
 Koik. S. 71.
12. † Κόνων Ἰσαυρος)  
 Μό(ναχος) · μη(νι) Ἰουλ(ίω) ἰνδ ἰ  
 ἐνθάδε κεῖται †  
 Koik. S. 76.
13. † Ἰωάννης  
 γέρων  
 μη(νι) Ἰουλίου  
 x β.  
 Koik. S. 76.
14. † Ἀναστά-  
 σις μακάριος)  
 ἐνθάδε κίτε.  
 Koik. S. 76.
15. † ἐκιμηθι Στέφα-  
 νος ἐμ μη(νι) Εἰουλ . . .  
 ἰνδ. γ  
 Koik. S. 76 Z. 2 fehlt εἰουλ.
16. † ἐκοιμήθη)  
 ἡ φίλόχ(ριστος) Μα-  
 καρία μη(νι) Γορπιαίου  
 Λ ἰνδ. ιζ  
 Koik. S. 71 liest Z. 4 ἰνδ z. Diese Frau  
 no 39, 103 und die Diakonisse Ana-  
 stasia (no 197) sind wohl auf der  
 Durchreise im Kloster verstorben.
17. † ἐκοιμήθη)  
 ὁ μακάριος) Ἰω-  
 ἀννης πρεσβ(ύτερος)  
 Βορηλίων. μη(νι)  
 Λώου ε Σεπτεμβρί(ου) β  
 ἰνδ α ἐτ . .
- Koik. S. 74. Βορηλίων ist ein mir un-  
 bekannter Ortsname. Z. 5 ist nach  
 der Ära von Askalon gerechnet, bei  
 der der 5. Loos dem 2. Sept. ent-  
 spricht. Vgl. Ideler, Handbuch der  
 Chronologie I 438. λου ε fehlt bei  
 Koik.
18. † Εὐτυχ . . .  
 ἀδελφῆς αὐτῆς  
 Fehlt bei Koik.
19. † ἀνεπάη ὁ  
 μακ(άριος) Ἡλίας  
 Ἀσκαλωνίτης)  
 <μηνι Ἰου>νίω ἰνδ. ιε.  
 Koik. S. 71 liest Z. 4 ἰνδ. θ. ἔτους ο
20. ✠ Ἀρμένιος  
 πρεσβύτερος  
 Koik. S. 17 Abb. 10.
21. † Μη(νι) Σε(π)τ(ε)μβρίου  
 ιε Προκοπίου  
 Ἀσκαλοονίτου) †  
 Koik. S. 71 Abb. 10. Der Name Proco-  
 pios begegnet Miracula 3.
22. † ἐκυμθη ὁ  
 . . . . ριος  
 . . . . ε ἰνδ δ.  
 Fehlt bei Koik.
23. † ὁ μακ(άριος) Θεόδω-  
 ρος. μη(νι) Νοεμβρί(ω) . .  
 ἰνδ. z  
 Koik. S. 73 liest darüber noch unrich-  
 tig Ἐκοιμήθη.
24. † Ἰωάννης  
 [ὁ μακάριος ἀδελ-]  
 φός [ἡμ]ω[ν].  
 μη(νι) Σεβ[τεμβρίω] . .  
 ἰνδ] x  
 Fehlt bei Koik.
25. † Ἐκιμήθη)  
 ὁ μακ(άριος) Ζώσιμος  
 μη(νι) Εἰουλίου <x>  
 ἰνδ ιγ.  
 Koik. S. 73 liest Z. 2 Ζώσιμος und Z. 3  
 Εἰουλίου.



26. † Έκυμί-  
θι Γαβρήλ μη(νι) Μαρτίου z.  
Koik. S. 73.
27. ✠ Ένθάδε κείται  
ὁ μακάριος Μάρκος (ὁ διάκονος ἐν Χω)  
Έκοιμήθη μη(νι) Μαίω η ἰνδ β.  
Koik. S. 73 Z. 3 fehlt.
28. † Ἰωάννης ὁ μακάριος κελλιώτ(ης)  
Ἄραβο(ς) μη(νι)  
Ἄπριλ(ιω) ιz †  
Koik. S. 73 liest Z. 2 ἀραβε . . X
29. † Έκοιμήθ[η ὁ μα]κ(άριος)  
Ἄντιοχος  
πρεσβύτερος  
μη(νι) Δεκεμβρίου  
η.  
Fehlt bei Koik.
30. ✠ Ένθάδε κίτε  
Λονγίνος Κάπ-  
παδοξ. κοιμηθίς  
μη(νι) α z †  
Koik. S. 72 liest Z. 1 κηται. Abb. 11. Zu  
Z. 2 κάππαδοξ vgl. Usener, Der hl. Theo-  
dosios 1890, 116 und no 191.
31. † Ένθάδε κίτε  
Γιώργις Ἄσκ(αλωνίτης)  
μαρμαρα . .  
εἰς μη(νι) Αὐγ[ού]  
στου x  
ἰνδ. z  
†  
Koik. S. 72. Z. 3 ist unklar, vielleicht  
ist irgend ein Orts- oder eher Be-  
rufsnamen darin zu vermuten.
32. † Έκυμήθι  
ὁ μακάριος  
. . φονης  
Ἄσκαλων(ίτης)  
μη(νι) . . .  
ἰνδ. η.  
Fehlt bei Koik.
33. † Βίκτωρ  
Θεόδωρος  
Εὐνούχος
- Koik. S. 71 liest Z. 3 εὐνούχος. Ein  
Θεόδωρος εὐνούχος wird von Moschos  
als Anachoret εἰς τὰ μέρη τοῦ ἁγίου  
Ἰορδάνου erwähnt. Migne PG 87, 3041.
34. Γεώργις  
Παῦλος  
Koik. S. 71.
35. † Κύρικος  
μη(νι) Ἰουλιω(βριω) ἰ(ν)δ ε.  
Fehlt bei Koikil.
36. † Ἰωάννης μόναχος  
ἀπὸ Ἄντιοχίας  
Koikil. S. 76 liest Z. 2 ἀπὸ πόλεως.
37. † Έκυμήθη ὁ μακ(άριος)  
Θεόδωρος Κάπα-  
δοξ μη(νι) Ἰουλίου  
τθ ἰνδ. ιγ. †  
Koik. S. 72 liest Z. 2 ὁ Κάππαδοξ.
38. † Έκοιμήθη  
ὁ μακάριος  
Φωλ . . .  
ἰνδικτ. ιε  
μη(νι) Ἰουλίω  
K B †  
Fehlt bei Koik.
39. † Έκυμήθ(η) ἡ μακα(ρία)  
Ἰουλιάνα μη(νι) Αὐγ(ούστω) ς ἰνδ. α  
Koik. S. 73 liest Z. 2 ἰνδε.
40. † Έκυμήθ(η)  
ὁ μακάριος  
Ἰωάν[νης]  
ὁ πρ[ε]σ(β)υτε(ρ)ος . .  
Fehlt bei Koik.
41. . . .  
μη[νι] Φεβρου(αρίω)  
ἰνδ . .  
Fehlt bei Koik.
42. † Έκοιμήθη ὁ μακάριος  
ἈΦCIC · ON Ἄρεθούσιος  
μη(νι) Ματου z.  
Koik. S. 72 liest Z. 2 Σερσιεμονας.



43. † Ἐνθάδε κατά(εῖται)  
Ῥωμα-  
νός δ[ἀδελ-  
φός ἢ]μ[ῶν  
μη(ν)] Ἄπρ(ιλίω) α  
ινδ. ε †  
Fehlt bei Koik.
44. † Ἐξεμ(ήθη)  
Στέφανος  
Ἰσαυρος  
Koik. S. 72 liest ἐκοιμήθη ἐν κω u. Z. 3:  
ὁ Ἰσαυρος.
45. † Μηνί Νοεμβρ(ίω)  
ἐκοιμήθη  
Ευσέβις?  
ινδ α  
Koik. S. 72 liest Z. 2: ἐν κω ιε, Z. 3 fehlt.
46. . . . .  
Ἄσκαλω(νίτης) . . . κα  
Von Koik zu der vorhergehenden ge-  
zogen.
47. † ἐκοιμ(ήθη) ὁ μακ(άριος) Στέφανος δι-  
άκο(νος) μη(ν)] Σεπτεμβρίου ινδ ιγ.  
Fehlt bei Koik.
48. † ἀνεπάη ὁ μα-  
κάρ(ιος) Στέφανος  
Κάπαδοξ  
μη(ν)] Ἰανουαρ(ίω) α ινδ . . .  
Koik. S. 73 Z. 3 liest er noch ὁ γέρων  
und ganz am Schluß αχα.
49. † ἀνεπάη ὁ μακ(ά-  
ριος) Ἰωάννης δ Ῥωμέος  
ινδγ μη(ν)] Αὐγούστ(ω) ς'  
Koik. S. 73. Ein Ῥωμαῖος wird Mira-  
cula 2 erwähnt.
50. † ἐκυμήθη  
† Κύριος  
Ἄντιοχεὺς  
μη(ν)] Φεβρ(ουαρίω) κε ινδ θ.  
Koik. S. 73 fehlt Z. 1, ebenso die In-  
diktion. Die Lesung des Monats-  
namens ist etwas unsicher, es könnte  
auch Φαρ(μοῦθι) heißen.
51. † ἐκοιμήθ(η)  
δ] ἀδελφός ἡ-  
μῶν Παῦλος Γαζέ[ος  
μη(ν)] Αὐγούστου ια ινδ α.  
Koik. S. 73 liest Z. 3: Γαζέου.
52. † ἐκυμήθ(η) [δ] ἀδελφός  
ἡμῶν [Γε]ώργις μονάζον  
Ἄπρι]λλου κε.  
εἰς] ἀνάπαυσι αὐτοῦ.  
Koik. S. 73 Z. 4 fehlt.
53. Ἄνθ . Ο .  
ς πρε(σ)β(ύτερος)  
Fehlt bei Koik.
54. † ἐκοιμήθ(η) (ὁ) μακ(άριος) ἀδ[ελφός]  
ἡμῶν  
Ἄναστασίς ὁ μακ(ά)ρ(ιος) Ἄσκαλων  
(ίτης)  
μη(ν)] Δαίσιου κγ. ινδ. β.  
Koik. S. 74 Z. 1 fehlt μακ(άριος), Z. 3:  
Δαίσιου κ.
55. εἰς τὴν μνήμην Κυρίκου.  
Koik. S. 74.
56. † ἐκοιμήθ(η) Στέφανος  
μη(ν)] Ἐαν]Θ(ικου) κ  
Fehlt bei Koik.
57. † ἐνθάδε κατάκι-  
τε Ἡλίας Κάπαδοξ,  
μη(ν)] Σεπτεμβρίω κδ  
ινδ. ιγ.  
Koik. S. 72 Z. 3 fehlt μη(ν)].
58. † ἐκυμήθη ὁ ἀδελ-  
φός ἐμὸν Στέφα-  
νος μη(ν)] . . .  
. . . . .  
Koik. S. 72 liest Z. 3: ε . . . ινδ z.
59. † ἐκυμήθη  
Θωμᾶς μη(ν)] Μαρτί(ω) η.  
Koik. S. 73 Z. 2 fehlt μη(ν)].
60. ✠ Θεόδωρ[ος  
Βίβλειος  
<Ἡλία>ς  
Ἄσκαλωνίτης  
Koik. S. 71 Z. 4 fehlt. Z. 2 ist wohl  
Βύβλιος.



61. † Ἰωάννης  
Κοσμ[ᾶς]?  
Fehlt bei Koik.
62.  
Ἰω- άννης ΚΟΙΞ,  
Κῦ- ρος Κεσαρεὺς  
μηνὶ Φεβρουαρι(τω) κ  
ινδ. ε.  
Koik. S. 72.
63. Μαρι-  
ουν Ῥωμα-  
νός.
64. † Στέφανος
65. Σέρ[γιος  
δι[άκονος?
66. † Το . . . .
67. † Πε[τρος  
63—67 fehlen bei Koik.
68. † ἐκυμήθη ὁ μακά(ριος)  
Βεργας  
μη(νι) Ἰουνί(ου) κη  
ινδ. ιβ.  
Koik. S. 73. Abb. 12.
69. † ἐν]θάδε κίτ[ε  
Ἰωάννης ΚΟΙΞ.  
μη(νι) Αὐγούστου κε  
Fehlt bei Koik.
70. † ἐκοιμήθη  
ὁ]ἀδελφ[ὸς ἡμῶν  
Fehlt bei Koik.
71. † δι . . .  
μό(ναχος) μη(νι) Ξανθ(ικῶ) x  
ινδ. ε  
Fehlt bei Koik.
72. † ἐκουμ[ιθ(ι)  
. β . σω.  
νισωδ . . . μ  
ὠ ἀραψ  
ινδ. η Ἰανουαρίου . .  
Koik. S. 72 liest Z. 2 Βάσσα, was aber  
unmöglich ist und Z. 5 Ἰανουάριος.
73. † Ἐκοιμήθη  
Σιλουανός  
μη(νι) Αὐγούστου  
ι z.  
Fehlt bei Koik.
74. ✠ Ἰωάννης  
Σῦρος  
Koik. S. 72.
75. † Μαρτυρίου  
Koik. S. 72. Abb. 13.
76. † Αἰνίας  
ὁ γέρων ὁ Ματουμαῆς  
Ξανθικοῦ ΘΚ †  
Koik. S. 71. Mit der Datumangabe  
vermag ich nichts anzufangen.
77. † Πέτρος (Χρίστης)  
μη(νι) Μαρτίω δευτέ-  
ρα. †  
Koik. S. 72.
78. † Βασίλις διάκο(νος)  
μη(νι) Μαρτίω γ ινδ ιε  
Koik. S. 72 liest Z. 1: Βασιλισα ια κ(εῖται)
79. † Εὐτύχις μόναχος  
μηνὶ Μαρτίω γ  
Fehlt bei Koik.
80. ✠ Κυπρο . . .  
ἀρχιδιάκονος ἐτε-  
λεύθει μη(νι) Ἀπρι(λίω) . .  
ινδ. γ ✠  
Fehlt bei Koik.
81. † ἐκοιμήθη ὁ ἀδελφ(ός)  
. . . ωρος Κιπριακός  
. . . γ ινδ. η †  
Fehlt bei Koik.; Z. 2 wäre auch  
Κιπριανός möglich.
82. † ἐνθάδε κατάκτε  
Ἰωάννης γέρων  
IC . . . TIC  
Fehlt bei Koik.
83. † ἐνθάδε κατάκτε Γερμανός.  
Koik. S. 72. Von mir nicht gesehen.
84. † ἐκοιμήθη Ἰουβίνος μηνὶ Νοεμβρίω  
ινδ. β.  
Koik. S. 76. Von mir nicht gesehen.



## Mittelwand.

85. † Ματάνδρος διάκ(ονος)  
(Θεσσαλο)νικεύς †  
Koik. S. 74 liest den Namen Μααναροσα,  
ich schwanke in der Lesung zwischen  
Μαίανδρος und Μένανδρος.
86. μη(νι) Ὀκτω-  
β[ρι]ω ια  
Ἰωάννης  
. . . φιος  
x  
Fehlt bei Koik.
87. † Ἐπιφάνιος  
Koik. S. 74. Ein Epiphаний ist in der  
Vita Georgii c. 18. genannt.
88. † Ἐκουμήθι  
ὦ ἀβᾶς Θα-  
λελέως  
μη(νι) Φιβ(ρουαριω) δ  
ινδ ιδ.  
Koik. S. 74 liest Z. 2: ὁ μακάριος
89. διάκον(ος)  
✠ Παῦλος  
τήκτων.  
Koik. S. 74. No. 89—92 sind von einer  
Hand geschrieben.
90. † Κυρι-  
ακὸς διάκων(ος)  
Κήληξ  
Koik. S. 74.
91. † Λεόντις  
διάκονος  
μη(νι) Μαρτίω ζ  
ινδ. ε.  
Koik. S. 74.
92. † Μακάρις Κλιξ  
μη(νι) Μαρτίω z  
ινδ. ε.  
Koik. S. 74.
93.  
κατάκνιτε A . .  
υ  
Fehlt bei Koik.

94. † ἔκουμή(θη) ὁ ἀδ(ελ)φ(ος)  
Ἰωάννης χ . .  
. στος μὸ(ναχος)  
ετ . . νος  
ι γ  
Fehlt bei Koik.
95. † ἔκοιμήθι  
ἐν Χ(ριστ)ῶ Γεώργιος  
διάκ(ονος) Κύπριος  
μη(νι) Ἀπρ(ιλιω) β ινδ . . .  
Fehlt bei Koik.
96. † ἔκοι-  
μήθι ὁ μακα ρ(ιος) Ἰω-  
άννης μη(νι) Αὐγούστω ι  
ινδ ι †  
Fehlt bei Koik.
97. † ἔκοιμήθη ἐν Χ(ριστ)ῶ-  
Ἰσ]ιδωρος ὁ Κά-  
παδοξ μη(νι) Ὀκτο-  
β(ριω) κε ινδ ια  
Fehlt bei Koik.
98. † ἔκοιμήθη ὁ π(ατ)ήρ  
ἡμῶν Ἡσιδωρος πρ(εσβύτερος)  
μη(νι) Δεκεμβρ(ιω) θ.  
ινδ. ι †  
Koik. S. 75. Zu der Kürzung πηρ vgl.  
Grégoire. Recueil des Inscriptions  
greques chrétiennes d'Asie mineure  
No. 23; es ist damit der Vorsteher  
des Klosters gemeint.
99. † ἔκοιμήθη  
ὁ πηρ ἡμῶν . .  
τιος  
Μηνι Φε]βρ[ουαριω]  
Fehlt bei Koik.
100. † ἔκοιμ(ήθη) [ὁ  
πηρ ἡμῶν  
Νε . . [ἐλ]αδ[ικος]  
Μηνι] Ὀκτωβρ(ιω) . .  
ινδ. α.  
Fehlt bei Koik.
101. † ἐ]κοιμήθ(η)  
ὁ] πηρ ἡμῶν  
πη . . .  
Fehlt bei Koik.



102. † Κασι. δ  
Κ . . . τ'ς

Fehlt bei Koik.

103. † ἐκυμήθη  
ἡ Μαρία  
Θαρσικία  
μη(νι) Ἀπριλίω κη  
ινδ. α

Koik. S. 75.

104. † ἐκυμ-  
ή(θη) Θε-  
όδωρος μη(νι) Μα(ίω) . .  
κισαρίου

Fehlt bei Koik.

105. † ἐκοιμήθη) δ μακ(άριος)  
Θεόδωρος  
Κελλιώτ(ης)  
Μη(νι) Μαίω γ  
(ινδα)

Koik. S. 75.

106. † ἐκυμή-  
θη δ μακά-  
ριος μόναχ(ος)  
ἡμῶν Ῥωμαν[ός]  
δ Πέρος μη(νι) Μαρ-  
τίου κα ινδ ι.

Fehlt bei Koik.

107. † ἐκυμήθη) δ  
ἀββᾶς Βα[χχ]ος  
Δεκεμβρίου κα  
(ινδα)

Koik. S. 74, der Name Βάχχος ist  
jedoch nicht mit Sicherheit lesbar.

108. † ἐ]κύμηθη) Οὔαρος  
μη(νι) Δεκεμβρίου κα ινδ ιδ

Fehlt bei Koik. Die Lesung des Namens  
ist nicht ganz sicher, vielleicht ist  
Αὔαρος oder Ῥάουαρος (= Ḥawār oder  
Rawāḥ) zu lesen. Vgl. Princ. Ex-  
pedition to Syria III A 3 No. 338  
u. 276. Aber auch der Name Οὔαρος  
ist für das IV. Jahrbuch noch belegt,  
ebenda III A 2 No. 19.

109. † ἐκυμ(ήθη)  
ἐν κ(υρί)ω Μαρτύριος  
μόναχ(ος) μη(νι) Δεκεμβρ(ίω) α  
ινδ κ

✠

Koik. S. 74.

110. . . δρ . .  
Ισκ . . Ζ  
δηάκ[ονος]  
ιν(δ) γ μινι . .

Fehlt bei Koik.

111. † Ζαχαρίας  
Κόνδος μη(νι)  
Ἀπελλέου κ.

Koik. S. 74, Z. 2 fehlt μηνι. Κόνδος ist  
wohl ein Beinamen und heißt „der  
Kurze“. Vgl. Du Cange, *Lexicon*  
med. et inf. graecitatis s. v.

112. † Ἀντίοχος δι(άκονος)  
Fehlt bei Koik.

113. μη(νι) Ἀπριλίω . .  
Στέφανος  
Γαζέος

Koik. S. 74.

114. † ἐ]νθά-  
δ(ε) κῆτε  
πρ]εσβυτερος?

Koik. S. 74, Z. 1 u. 2 fehlen

115. <Ἀββᾶ> Μάχχος

116. Ἀβ[βᾶ] Παῦλος  
Koik. S. 74.

117. Ἀββᾶ Πορφύρ[ιος]  
Koik. S. 74.

118. Ἀββᾶ Ἰωάννης  
' Ἀντιοχ[εύς]  
Koik. S. 74 liest Z. 2: ἀββᾶς Ἀντιοχος.

119. Ἀββᾶ Ἰω[άν]  
νου Τυρίου  
[μηνι] Μαρτ(ίω)  
Koik. S. 74.



120. . . . .

μην] . . . . ω δ  
 ινδ . .

Fehlt bei Koik.

121. † Ἰωάννης

πρ(εσβ)μη(νι)M  
 ιγ ινδ. ε

Fehlt bei Koik.

122. † ἐκοιμήθη ὁ μακ(άριος)

ὁ πρ [ἐ]μὸν Σα-  
 ρωχίς ὁ πρεσβ(ύτερος)  
 Αὐγούστου  
 † γ ινδ ια

Fehlt bei Koik.

123. † ἐκοιμήθη

ὁ μακάριος πηρ ἡμ(ῶν)  
 Θωμάς πρεσβ(ύτερος)  
 μηνι Σ]ε(πτ)εμβρίου κ.

Koik. S. 75.

124. † ἐκοιμήθη

ὁ μακάριος)  
 πατήρ ἡμῶν  
 Ἰωάννης πρεσβ(ύτερος)  
 Ῥωσσεύς  
 μη(νι) Ἀπριλ(ι)ϖ)  
 κθ ινδ . .

Fehlt bei K. Ῥωσσεύς wohl ein Mann  
aus der syr. Stadt Ῥωσσοός.

125. † ἐκοιμήθη

. . μ . . ζ πρεσβ(ύτερος)  
 μηνι M]αίω λ

Fehlt bei Koik.

126. † ἐ]χιμήθη(η) Ἄν . .

. . . σιν  
 ὁ πρεσβ(ύτερος) ινδι  
 μη(νι) Αὐγούστου  
 κ.

Fehlt bei Koik.

127. † ἐχ[οιμήθη

. . . . .

Fehlt bei Koik.

128. † Στέφανος ἐ]χοιμήθη?

ν . . χω  
 μη(νι) Δεκεμβρ(ι)ϖ) . .

Fehlt bei Koik.

129. † ἐνθάδε χίτε . . .

δωρος ειδ  
 . . νου M(ηνι) Ἰου . . γ ινδ. z.

Fehlt bei Koik.

130. † ἐκοιμήθη

ὁ μακάριος) Θεόδ[ω-  
 ρος ὁ διάκο[νος  
 Βέσσος μη(νι) Ὀκτω-  
 βρ(ι)ϖ) κη ινδ. α

Koik. S. 75. Z. 4. Βέσσος ist ein An-  
gehöriger eines thrakischen Volks-  
stammes. Vgl. Usener, der hl. Theo-  
dosios S. 150, Anm. zu 45, 9.

131. † ἐ]χοιμήθη

. . . ζ  
 . ρ . .

Fehlt bei Koik.

132. † ἀνεπήη ὁ μακάριος)

Κοσμάς ὁ πρεσβ(ύτερος)  
 μη(νι) Ἰανουαρ(ι)ϖ) κη  
 ινδ. z †

Koik. S. 75.

133. † Σαλάων

Ἦνδηνος  
 μη(νι) Ἰανουαρίου θ  
 ινδ. ζ

Koik. S. 75. Der Name ist nicht mit  
völliger Sicherheit zu lesen, Koik.  
bietet Σαλαμων.

134. † ἐκοιμήθη

Κωνωνίας  
 πρεσβύτερος  
 μη(νι) Ἀ(υ)γούστ(ο)ϖ)

. ε τ

. ω

Fehlt bei Koik.

135. † ἐ]χοιμήθη

Θ]εόδωρος ὁ Ἀρι . .  
 μηνι] Ἰανουαρίω . . ινδ. β †

Fehlt bei Koik.

136. † Τιμόθεος

Ἀρχιδιάκονος)  
 μη(νι) Δεκεμβρίου κ  
 ινδ. ια.

Koik. S. 75.



137. † ἐκοιμήθη ὁ (μακάριος)  
Ἐρμογένης δι-  
άκ(ονος) ὁ Ῥωμ(αῖος)  
μη(νι) Αὐγούσ-  
του  
x ε

Koik. S. 75.

138. † Κυριακὸς  
διάκων(ος) κ[ε]λλ[ι]ώτης  
μη(νι) Ἰουνίου  
κδ ἰνδ. ε.

Koik. S. 75.

139. † Ἡλίας Μεσοποτ(αμίτης)  
πρεσβ(ύτερος) Σεπτεμβρ(ι)ῳ ἱγ  
ἰνδ. η.

Koik. S. 75 liest ἰνδ. x. Ein Μεσοποτα-  
μικὸς τῷ γένει wird Vita Georgii 4 er-  
wähnt.

140. † ἐκοιμήθη ὁ μακάριος πατὴρ ἡμῶν  
Σέργιος ὁ πρεσβύτερος μηνι Μαΐου β  
ὁ Σαρακεύς

Koik. S. 75. Diese Inschrift, sowie  
No. 141 u. 142 sind mir entgangen.

141. † ἐκοιμήθη ὁ Σερων Τιμόθεος κx  
μη(νι) Ἰανουαρίου ἰνδ. θ

Koik. S. 75.

142. † ἐκοιμήθη . . . Σάββας, Ἰωάννης ὁ  
Δαμασκηνός.

Koik. S. 75.

### Rechte Seite.

143. † Ἰωάννης Κτ-  
λιξ μη(νι) Μαρτίου . . .  
ἰνδ. ε

Fehlt bei Koik.

144. † ἐκ[υ]μήθη(νι) [ὁ ἀβ]βᾶς Παῦλος  
v . . . † . . . γ †  
Μαρτίου κx ἰνδ. α

Koik. S. 77 liest Z. 3: Μαρτίου, Z. 2  
fehlt ganz.

145. † Κ(ύρι)ε ἐλέησον.  
ὁ μακάριος  
Ἐρεινῆος.

Koik. S. 75.

146. † ὁ μακάριος Μάρκελος  
Μεσοποταμ(ιτης) διάκ(ονος)

Koik. S. 75. 2 Zeilen sind unleserlich.

147. † Ἰωάννης  
(διάκων(ος) κλιξ)  
μη(νι) Δεκεμβρίου η  
ἰνδ. ιε

Koik. S. 75 liest Z. 4 ἰνδ x.

148. . . .  
Γεώ]ργι[ς  
Ἰουνίω κθ ἰν-  
δ. ε'

Fehlt bei Koik.

149. † μη(νι) Ἰουλίου κε ἡ(νδικτ) β  
Παῦλος.

Koik. S. 75.

150. † μη(νι) Ἰου(λιου z)  
(Ἄζαριος)

Koik. S. 75.

151. Ἐλευθέρις  
Ε[ὺν]οῦχ(ος)  
Ζώσιμος διάκ(ονος)  
Ἐ]κοιμή θ(ησαν)  
μη(νι) Αὐγούστ(ω) κβ ἰνδ. γ †

Koik. S. 77 liest Z. 2 εὐνούχου, Z. 3  
Ζωσίμου, Z. 5 Αὐγούστου κδ.

152. † ἐκοιμήθη(νι) Λεονίαν  
διάκ(ονος) μη(νι) Μαρτίου . . †  
ἰνδ. z

Fehlt bei Koik.

153. † ἐκοιμή(θη)  
ὁ μακάρι(ος) κι  
. . . . ν  
Μη(νι) Ἰαν(ουαρίου) . .

Fehlt bei Koik.

154. † ἐ]ν κ(υρι)ω  
. . . .

Fehlt bei Koik.

155. † ἐκοι]μήθη  
ὁ μακάρι(ος)  
Μακεδ]όνιος  
μη(νι) Ἀ]πρ[ιλι]ω ι

Koik. S. 77.



156. † ἐ]κοι[ι]μή(θη)  
ὁ μακάριος  
α

Fehlt bei Koik.

157. † Ἰωάννης  
διάκ(ονος) ἔλα-  
δικὸς ἐκοι-  
μήθη

Fehlt bei Koik.

158. † ἐκοιμήθη ὁ μακ(άριος)  
Ἰωάννης ὁ Ζήτ-  
ζης μη(νι) Σεπτ(εμβρίου α)  
ινδ. ιγ.

Koik. S. 77 liest Z. 4 inδ. ι.

159. † ἐνθάδε ἀνεπαύ-  
σατο Θεόδωρος  
κελλιότης M[ονά  
ζο[ν  
μηνι] . . . . x  
ινδ. ια

Fehlt bei Koik.

160. † ἐνθάδε κίτε ὁ μακ(άριος)  
Χριστοφόρος ἐν μη(νι)  
Σεπτεμβρίω ς' inδ. θ.

Fehlt bei Koik.

161. † ἐκοιμήθη  
ὁ μακ(άριος)  
B . . . μισμι  
. . . . .  
μη(νι) . . .

Fehlt bei Koik.

162. † ἐκοιμήθη <ὁ μακάριος>  
. . . . Θεώ-  
δωρος Ἡσαυρος  
<Ἰανουαρίω α>

Koik. S. 75.

163. † ἐκοιμήθη ὁ ἀδελ-  
φὸς ἡμῶν Ἰωάννης  
. . . . .

Fehlt bei Koik.

164. Κυπρι-  
α ν]ος .  
Koik. S. 75.

165. † ἐκοιμήθη ὁ μακάριος  
. . . αλις μη(νι) Ὀκτωβρίω . .  
ινδ. ιδ

Fehlt bei Koik.

166. <Θεόδωρος>  
Λ[εό]ντι[ος] πρ(εσ)β(ύτερος)  
μη(νι) Ὀκτωβρ(ίω) α  
ινδ. ι

Koik. S. 75. Ein Abt Leontios ist in  
der Vita Georgii 11 genannt.

167. Ἰω[άννης]  
Σά]βα[ς]  
Αιάνων  
<μηνι Αὐγούστω>

Koik. S. 75.

168. <Κάστωρ  
Πολυχρόνι>  
Ἰωάννης Κή-  
λιξ  
μη(νι) Εἰου-  
λίω x

Koik. S. 75.

169. † Ἡλία διάκ(ονος)  
Ἰουνίου κβ.

Koik. S. 77 liest Ἡλιάδης

170. ✠ ἐκοιμήθη ὁ ἀ-  
δελφὸς Κασίου  
Μό(ναχος) μη(νι) Ἰανουαρ(ίω) ε  
ινδ. ε †

Koik. S. 77 liest Z. 2: K . . . Ιουλιον

171. † ἐκοιμήθη  
Βάσσοσ μη(νι)  
Φεβρ(ουαρίω) α inδ. ε

Koik. S. 77 liest Z. 3: Φεβρ. ιε.

172. † ἐνθάδε κί-  
τε ὁ μακ(άριος)  
Ἰορδάνης Κίλιξ  
μη(νι) Ἰουλίω x inδ  
ιγ.

Koik. S. 77 liest Z. 3: Ἰορδανις u. Z. 4:  
Ἰουλίω ε.

173. † ἐνθάδε κί-  
τε [Πέ]τρος  
μηνι Σεπτεμ]βρίου <η  
Koik. S. 76.



174. Σωζόμενος  
Koik. S. 77.

175. Κυριακός Κλιεξ  
Fehlt bei Koik.

176. † ἐνθ(άδε) κατ[άκει-  
ται <ὁ μακάριος> Εὐσέβης  
<μηνὶ Νοεμβρίου κβ>  
Koik. S. 76.

177. † ἐνθα κῆτε  
Βασίλης Κάπ(παδο)ξ  
μη(νὶ) Δεκεμβρίου θ.  
Koik. S. 77 liest Z. 2: Βασιλικα Πξ u.  
Z. 3; ιθ

178. † ἐν Χ(ριστ)ῶ  
ἐκ(οιμήθῃ) Ἰωά  
ννης  
κ]ελλιώτης  
μη(νὶ) Ἰανουαρίου θ  
ινδ. ε  
Koik. S. 77.

179. † ἐκουμήθι ὁ μακά(ριος) . . .  
Θωμάς μινὴ Νοεμ-  
βρίω κζ  
Koik. S. 76.

180. † ἐνθάδε  
κῆτε Στέ-  
φανος Ἰβερ  
<μηνὶ Μαΐου κς ινδ. β>  
Koik. S. 77.

181. † ἐνθάδε κῆτε  
Κυπριανός Ἄσκ(αλωνίτης) μη(νὶ) Μαΐου  
κς ινδ. θ  
Koik. S. 77 liest Μαΐου β, Z. 3 fehlt.

182. † ἐκοιμή-  
θη ὁ μα-  
κ(άριος) Ἥλίας  
Βηρώ[τι]ο[ς]  
<Ἰουλίου η>  
Koik. S. 77.

183. † ἐκουμήθι  
ὁ μα(κά)ριος  
Λεόντις  
κηπουρός μη(νὶ) . . . υ . . .

Koik. S. 77 hat nur Z. 4 ohne die  
Monatsangabe.

184. † ἐκοιμήθι ὁ μ(ακάριος)  
Ἰωάννης Κλιεξ  
μη(νὶ) Δεκεμβρίου ινδ. ι †††  
Koik. S. 77.

185. † ἐκουμήθῃ ὁ ἀδελφ(ός)  
Νῆλος ὁ μακ(άριος)  
μη(νὶ) Ἰουλίου α ινδ. δ  
Fehlt bei Koik.

186. † Σολομών.  
Koik. S. 77.

187. † ἐνθα κῆτε  
ὁ μακ(άριος) Παῦλος  
Βουματε μο . .  
<Δεκεμβρίω κ>  
ινδ. ια

Koik. S. 77 liest Z. 1: ἐνθάδε, Z. 3:  
Βουρατε μηνὶ

188. † ἐκουμήθ(η) ὁ μακ(άριος)  
Θεόφιλος  
μη(νὶ) Σεπτεμ-  
βρ(ίω) γ ινδ. θ  
Koik. S. 77 liest ινδ β.

189. † ἐνθάδ(ε) κα-  
τάκῆτε ὁ ἀδελ-  
φός Ἰσίδωρος  
μη(νὶ) Δεκ(εμβρίω)  
η ινδ  
α †  
Koik. S. 76.

190. Βασιλίσκος  
ἐνθάδε κατά-  
κῆτε μη(νὶ) Σεπτεμβρ(ίω)  
ἐνδεκάτη  
Koik. S. 76.

191. † ἐνθά-  
δε κῆτε Θεόδωρος  
Καππάδοκος μη(νὶ)  
Μαρτ(ίω) κδ ινδζ.

Koik. S. 76. Zu Z. 3 καππάδοκος siehe  
No. 30.



192. † ἐκουμήθη ἀ-  
δελφός ἡμῶν  
Δανιήλ μῆ(ν)ι Ἰου-  
νίω ιδ.  
Koik. S. 76.
193. † ἐκοιμήθη ὁ ἀδελφός  
ἡμῶν ὁ μακάριος Πέτρ-  
ος ὁ Κεσαρεὺς ἐν  
μηνί Νοεμβρίου  
κβ ιδδ. η . Κ(ύρι)ε  
ἀνάπαυσον αὐτόν.  
Koik. S. 76.
194. † ἐνθάδε κατά-  
κιτε Θεόδωρος  
μῆ(ν)ι Μαρτίω ες  
ιδδ . .  
Fehlt bei Koik.
195. γε . . ον μῆ(ν)ι Εἰ[ουλίω  
Ἰσκαλωνίων ἀναχ(ωρητής?)  
χανων ιγ  
Koik. S. 76 liest Z. 2: ασκαλων ω ανια
196. † ἐνθάδε κατάκιτε  
ὁ μακ(άριος) Κοσταντῖνος  
φωτιστός μῆ(ν)ι Ἰουλίου ι  
ιδδ. ιβ  
Koik. S. 76.
197. † ἐνθάδε κῆτε  
Ἀναστασία διάκ(ονος)  
μῆ(ν)ι Φεβρου[αρίω  
κζ ιδδ. ια †  
Koik. S. 76 liest Z. 4: κι.
198. † ἐνθα κα[τάκει  
ται . . . . . ς  
ὁ κελλ(ιώτης)  
μῆ(ν)ι Μαίω θ  
ιδδ. ιε  
Fehlt bei Koik.
199. † ἐκουμήθη(η)  
ὁ μακάριος Νε . .  
μῆ(ν)ι Δεκεμβ(ρίω)α  
Fehlt bei Koik.
200. μῆ ἐνθα κῆτ[ε  
ὁ]μ(α)κάριος Εὐσέβιος  
μῆ(ν)ι Νοεμβρίου  
κβ
- Koik. S. 76. Die erste Zeile ist unsicher.  
K liest ἐνθάδε κατάκιτε.
201. † Παῦλος  
Ἰσαυρος  
μῆ(ν)ι Φεβρουαρίου(υ γ)  
Koik. S. 76 liest Z. 2: Ἰσαυρος.
202. ἐνθάδε  
κατάκιτε ὁ  
ἀδελφός  
Ἀνδρέας  
ἐλαδικ(ός)  
μῆ(ν)ι Ἰουνίου  
ιζ ιδδ. ζ.  
Fehlt bei Koik.
203. † ἐκοιμήθη Παῦλος  
μό(ναχος) μῆ(ν)ι Ἰουνίου κη  
ιδδ. ε †  
Koik. S. 77 fehlt μόναχος u. μῆνι.
204. † Ἰωάννης  
Ἡλιοπολίτης  
Fehlt bei Koik.
205. † Στέφανος  
Πυργιώτ(ης)  
Koik. S. 76.
206. ✠ Βίκτωρ  
Ἐγύπτιος  
Koik. S. 76 liest Z. 2: Αἰγύπτιος. Abb. 14.
207. † Ζαχαρίας  
Ἀσκαλωνίτ(ης)  
Koik. S. 76.
208. † ἐνθάδε κῆτε ἁ μακάριος Ἡλίας  
Koik. S. 77. Diese und die folgenden  
Inschriften sind mir entgangen.
209. † ἐκοιμήθη ὁ ἀδελφός ἡμῶν Παῦλος  
μῆνι Σεπτεμβρίου ια  
Koik. S. 77.
210. † ἐκοιμήθη ὁ μακάριος Ζήνων ὁ κελλα-  
ρίτης Σεπτεμβρίου β ιδδ. ιε.  
Koik. S. 77.



211. ἐκοιμήθη ὁ μακάριος Παῦλος Μαρτίου  
κz ινδ α.

Koik. S. 77.

212. ἐκοιμήθη ὁ ἀδελφὸς ἡμῶν Ἰουστίνος  
μηνὶ Ὀκτωβρίου δ ινδ ι.

Koik. S. 77.

213. ἐκοιμήθη Ἄναστάσις ἑλλαδικὸς μηνὶ  
Ἰουλίου α ινδ. z

Koik. S. 76. Es wäre möglich, daß diese Inschrift mit No. 202 identisch ist und nur von K. falsch gelesen wurde.

Die Inschriften zerfallen im großen und ganzen in drei Typen.

Weitaus die meisten sind mit ἐκοιμήθη oder ἀνεπάη eingeleitet, dann folgt der Name, manchmal die Heimat oder der klerikale Rang. Zuletzt der Monatstag und die Indiktion.

Die zweite Gruppe beginnt mit: ἐνθάδε κεῖται.

Die dritte endlich enthält nur den Namen, manchmal Rang und Heimat, sowie das Datum. Die Inschriften sind also ziemlich einförmig, aber dennoch von nicht geringem Wert, da wir daraus eingehende Aufschlüsse über die nationale Gruppierung der Klostergemeinde erhalten. Zudem besitzen wir, meines Wissens, kein anderes in sich geschlossenes Mönchscoemeterium mit einer solchen Fülle von Inschriften. Die Liste der Ortsnamen (s. unten) bietet in bunter Reihe fast alle Provinzen des Byzantinischen Imperiums, sogar Griechenland, Makedonien und Rom sind vertreten. Unter den Namen sind eine Anzahl gut griechisch (Aineias, Eusebios, Konon, Hermogenes, Antiochos, Makedonios, Maiandros); auch römische wie Konstantinus, Jovinus, Justinus, Marcellus, Victor. Echt semitisch-arabische Namen, wie sie in Syrien und Palästina so häufig sind, fehlen fast ganz, dagegen sind gräzisierte semitische Namen häufiger (Malchos, Bassos, Zacharias). Die Mönche scheinen also in überwiegender Mehrheit der hellenisierten Oberschicht der Ostprovinzen zugehört zu haben. Am meisten vertreten ist der Name des Klostergründers Johannes (32 mal), dann folgt Theodor, Stephan und Paulus.

Die Mönche aus Gaza, Askalon und Umgebung bezeichnen die Monate mit den bei ihnen heimischen Namen. Man darf daraus vielleicht schließen, daß die einzelnen Landsmannschaften enger zusammengeschlossen waren, eine Erscheinung, die ja auch sonst bezeugt ist (vergl. Vita Sabae 70, ed. Koikylides, Jerusalem, 1905, 23). Leider ist keine Inschrift auf ein festes Jahr datiert, wir finden durchgehend nur Monatstag und die Indiktion. Der Monatsname ist meist im Genitiv gegeben, eine Erscheinung, die nicht vor dem Ende des fünften Jahrhunderts auftritt. Derartige unbestimmte Datierungen scheinen kappadokische Sitte zu sein (vergl. Jerpha-



nion, M $\acute{e}$ l. de la Fac. Orient. Beyrut, 1913, 310). So sind die Inschriften nur allgemein paläographisch zu datieren. Sie reichen etwa vom Ausgang des fünften Jahrhunderts (vergl. Abb. 10) bis etwa zur Jahrtausendwende. Der Hauptsache nach gehören sie ins sechste bis siebente Jahrhundert (Abb. 13, 14). Nur eine Inschrift weist typisch mittelalterlichen Duktus auf (Abb. 12). Zur besseren Übersicht lasse ich noch ein Verzeichnis der Personen- und Ortsnamen sowie der Rangangaben folgen.

### I. Personennamen.

Αιάνων 167	Ζαχαρίας 111, 207
Αινίας 76	Ζηνόβιος 11
Ἀναστασία 197	Ζήνων 210
Ἀναστάσις 8, 14, 54, 213	Ζώσιμος 151
Ἀνδρέας 202	
Ἀνθ . . . 53	Ἡλίας 6, 19, 57, 60, 139, 169, 182, 208
Ἀντίοχος 29, 112	Ἡσίδωρος 98
Ἀππελλιανός (sic!) 2	
Ἀρμένιος 20	Θαλελέως (sic!) 88
Ἀφαις? 42	Θεόδωρος 23, 33, 37, 60, 104, 105, 130, 135, 159, 162, 166, 191, 194
Ἀζαρίας 150	Θεόφιλος 188
	Θομας 59
Βασίλις 78, 177	Θωμᾶς 123, 179
Βασιλίσκος 190	
Βάσσος 4, 171	Ἰσίδωρος 97, 98, 189
Βάχχος? 107	Ἰορδάνης 172
Βερλας 68	Ἰουβίνος 84
Βίκτωρ 33, 206	Ἰουλιάννα 39
Βωσ . . . ? 72	Ἰουστίνος 212
	Ἰωάννης 7, 163
Γαβριήλ 26	Ἰωάννης 13, 17, 24, 28, 36, 40, 49, 61, 62, 69, 74, 82, 86, 94, 96, 118, 121, 124, 142, 143, 147, 157, 158, 163, 167, 168, 178, 184, 204
Γεώργις 34, 52, 95, 148	Ἰωάννου 119
Γερμανός 83	
Γιόργις (sic!) 31	Καστου? 170
	Κάστωρ 168
Δανιήλ 192	Κι . . . 153
Ἐλευθέρις 151	Κιπριανός 84
Ἐπιφανί . . . 3	Κόνων 12
Ἐπιφάνιος 87	Κυπριανός 164, 181
Ἐρεινήος (sic!) 145	Κυπρο . . . 80
Ἐρμογένης 137	Κυριακός 90, 138, 175
Ἐσέβις 45?, 176, 200	
Ἐτύχ . . . 18	
Ἐτύχις 79	



- Κύρικος 35, 50, 55  
 Κῦρος 62  
 Κασι . . 102  
 Κοσμάς 61?, 132  
 Κοσταντῖνος (sic!) 196  
 Κωνωνίας 134
- Λεονιαν . . . ? 152  
 Λεόντιος 166  
 Λεόντις 91, 183  
 Λογγῖνος 30
- Μαλανδρος? 85  
 Μακαρία 16  
 Μακάρις 92  
 Μακεδόνιος 155  
 Μάλχος 115  
 Μαρία 103  
 Μαριουν? 63  
 Μάρκελος 146  
 Μάρκος 27  
 Μαρτύριος 109  
 Μαρτυρίου 75
- Νε . . . . 100, 199  
 Νέσταβος 9  
 Νῆλος 185
- Οὐ . . . 1  
 Οὔαρος? 108
- Παῦλος 34, 51, 89, 116, 144, 149, 187,  
 201, 203, 209, 211  
 Πέτρος 77, 101, 173, 193  
 Πολυχρονίου 168  
 Πορφύριος 117  
 Προκοπίου 21
- Ρωμανός 43, 106
- Σάβας 142, 167  
 Σαλάων? 133  
 Σαρωχίς? 122  
 Σέργιος 65, 140  
 Σιλουανός 73  
 Σολομών 186  
 Στέφανος 15, 44, 47, 48, 56, 58, 64, 113,  
 128, 180, 205  
 Σωζόμενος 174  
 Σώσιμος 25
- Τιμόθεος 136, 141
- Φωλ . . . . 38 . . .
- Χριστοφόρος 160
- . . . αλις 165  
 . . . δωρος 129  
 . . . ριος 22  
 . . . τιος 99  
 . . . φώνης 32  
 . . . ων 10

## II. Ortsnamen.

- Αιγύπτιος siehe Ἐγύπτιος  
 Ἄντιοχεύς 50, 118  
 Ἄντιοχίας 36  
 Ἄραβο[ς] 28  
 Ἄραψ 72  
 Ἄρεθούσιος 42  
 Ἄρι . . . 135  
 Ἀρμένις 7  
 Ἀσκαλωνίτης 8, 9, 19, 21, 31, 46, 54, 60,  
 181, 207
- Βέσσος 130  
 Βηρύ[τι]ος 182  
 Βίβλειος 60  
 Βορηλιων
- Βουματε . . 187  
 Βύβλιος siehe Βίβλειος
- Γαζέος 51, 113
- Δαμασκηνός 142
- Ἐγύπτιος 206  
 Ἐλαδικός 1?, 100?, 157, 202, 213
- Ἐλιοπολίτης 204  
 Ἐνδηνός 133  
 Ἐσαυρος 162
- Θεσσαλονικεὺς 85



Ἰβερ 180  
Ἰσαυρος 12, 44, 162, 201

Καισαρεύς siehe Κεσαρεύς  
Καππάδοκος 191  
Κάπαδοξ 57, 97  
Κάπαδοξ 30, 37, 48, 177  
Κεσαρεύς 62, 193  
Κήληξ 90  
Κήλιξ 168  
ΚΟξ 11, 62, 69, 92, 143, 147, 172, 175,  
184  
Κισαρίου? 104  
Κύπριος 95

Μαϊουμάς 76  
Μεσοποταμίτης 139, 146

Πέρσις 106  
Πυργιώτης 205

Ῥωμαῖος 137  
Ῥωμανός 63  
Ῥωμέος 49  
Ῥωσσεύς 124

Σαρακεύς 140  
Σῦρος 74

Τυρίου 119  
... φιος 86

### III. Rangangaben und Beinamen.

Ἄββα 115—119  
Ἄββας 88, 107, 144  
ἀδελφός ἡμῶν 24, 52, 53, 55 u. ὄ.  
ἀναχωρητής? 195  
ἀρχιδιάκονος 80, 136

Γέρων 13, 76, 82

Διάκονος 7, 27, 47, 65?, 78, 85, 89, 90,  
91, 95, 110, 112, 130, 137, 138, 146,  
147, 151, 152, 157, 169, 197

Εὐνοῦχος 33, 151

Ζήτζης 158

Κηπουρός 183  
Κελλαρίτης 210

Κελλιώτης 28, 105, 138, 159, 178, 198  
Κόνδος 111

Μακάριος 14, 17, 19, 23, 25 u. ὄ.  
μακαρίτης 1  
μονάζων 52, 159  
μόναχος 36, 71, 106, 109, 170, 203

Πατήρ ἡμῶν 98, 99, 100, 101, 122, 123,  
124, 140  
Πρεσβύτερος 17, 21, 29, 40, 53, 98, 121-126,  
132, 134, 139, 166

Τήκτων 89

Φιλόχριστος 16  
Φωτιστός 196